

# Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Menden

gedruckte Zeitung

erschienen täglich morgens mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Abonnementpreis: 1.20 M. — Einzelhefte: 20 Pf. — Durch die Post 2.50 M.

Bei Abdruck hiesiger Meldungen, Telegramme und Stromnachrichten behält sich die Redaktion auf Verlangen der Zeitung oder des Verlegers das Recht vor, die Abdrucke zu kürzen oder zu ergänzen. — Bei Abdruck von Telegrammen ist die Abdruckgebühr von 5 M. zu zahlen. — Bei Abdruck von Telegrammen ist die Abdruckgebühr von 5 M. zu zahlen.

Nr. 147

Montag, den 24. Juni 1940

Jahrgang 80

## Der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet

### Anübersehbarer Beute in Eliaß-Lothringen

Die Kapitulation der letzten noch kampfkraftigen Gruppe — Kriegshafen St. Nazaire genommen — Übergang über die Rhone südwestlich Genf erzwungen — 16 000-BRZ-Tanker von U-Boot torpediert — 49 feindliche Flugzeuge vernichtet

Führerhauptquartier, 23. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Schlacht in Eliaß-Lothringen hat, wie durch Sondermeldung schon bekanntgegeben, mit der Kapitulation der eingeschlossenen französischen Armeen am 22. Juni ihr Ende gefunden. Wieder ist damit nach schweren Kämpfen durch die Tapferkeit unserer Truppen und die fühne und entschlossene Führung ein Sieg größten Ausmaßes errungen, durch welchen die letzte noch kampfkraftige Gruppe der französischen Heeresniedergerungen ist. Über 500 000 Gefangene, darunter die Oberbefehlshaber der 2., 5. und 8. Armee und eine Anzahl anderer Generäle und eine gewaltige, noch nicht übersehbare Beute an Waffen und Kriegsmaterial aller Art fielen in unsere Hand.

Das größte Werk der Befestigungen von Straßburg, die Feste Wulst am Strand der Vogesen, wurde gestern genommen. Widerstand leisteten nur noch einzelne Abschnitte der Maginotlinie im Unterelsaß und in Lothringen und verstreute Abteilungen in den Vogesen. Er wird in kürzester Zeit gebrochen sein.

Im Küstenbereich des Atlantischen Ozeans stießen bewegliche Abteilungen bis in Höhe von La Rochelle vor. Der französische Kriegshafen St. Nazaire wurde genommen. Bei der reichlichen Beute befinden sich auch Panzerkraftwagen, die schon zum Abtransport verladen waren.

Im Rhone-Tal drangen unsere Truppen von Lyon in südlicher Richtung weiter vor. Sie erzwangen an den Ausgängen der Savoyischen Alpen südwestlich Genf den Übergang über die Rhone.

Im Zuge der bewaffneten Luftkämpfe, die vor der französischen Atlantikküste zwischen St. Nazaire und der Gironde wurden, insgesamt fünf Handelschiffe zwischen 3000 und 10 000 Tonnen durch Bombentreffer stark beschädigt, ein Transporter von 10 000 Tonnen und ein weiterer von 4000 Tonnen versenkt.

Angriffe von Kampf- und Sturzkampfbombardern richteten sich im Laufe des 22. Juni in der Hauptstärke gegen besetzte feindliche Flugplätze im Raum nördlich von Bordeaux. Hierbei wurden auf dem Flugplatz Rochefort 10 Flugzeuge in Brand geworfen, 30 Flugzeuge bei mehrmaligen Tieffangriffen durch Brandbomben zerstört, eine Halle durch Bombentreffer vernichtet.

Die Verluste des Feindes betrugen am 22. Juni insgesamt 49 Flugzeuge, davon wurden 6 im Luftkampf abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Vier eigene Flugzeuge werden vermisst.

Ein Unterseeboot versenkte aus einem Geleitzug heraus einen feindlichen Tanker von 16 000 BRZ.

In der Nacht zum 23. Juni flohen keine feindlichen Flugzeuge in deutsches Reichsgebiet ein.

In den Kämpfen der letzten Zeit haben sich durch ihr vorbildliches Verhalten in kühnem persönlichen Einsatz ausgezeichnet: Der Oberleutnant und Ordnungsoffizier einer Division, Müller, der Leutnant Gläsel in einem Infanterieregiment und der Leutnant Berndt von Sagenhagen in einer Beobachtungsbatterie.

Das OKW gab am Samstag folgenden Bericht aus:

Führerhauptquartier, 22. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Bretagne sind die wichtigsten Hafenstädte St. Malo und Brest genommen. An der unteren Loire wurden die Bräufälle erweitert, Thouars besetzt. In Lothringen und in den Vogesen führte unter Angriff zu weiterer Auflösung einzelner eingeschlossener Feindgruppen. Gerardmer ist genommen.

Die Zahl der hier in den letzten Tagen gemachten Gefangenen übersteigt 200 000, darunter eine ganze Division. Auch an den übrigen Fronten wächst die Zahl der Gefangenen ständig, unter ihnen befinden sich der Befehlshaber der Seekreistkräfte Nord und andere Admirale, ein Kommandierender General und mehrere Divisionskommandeure.

Nur großer Beute an Waffen und an Kriegsmaterial aller Art fielen bei der Wegnahme verschiedener Flugplätze 200 Flugzeuge in unsere Hand.

### Der Kampf dauert noch an

Führerhauptquartier, 23. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 22. Juni, 18.50 Uhr deutscher Sommerzeit, wurde im Walde von Compiègne der deutsch-französische Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet.

Die Unterzeichnung nahmen vor auf deutscher Seite als Beauftragter des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, auf französischer Seite als Beauftragter der französischen Regierung General Huntziger.

Eine Einstellung der Feindseligkeiten ist damit noch nicht verbunden. Sie erfolgt vielmehr erst sechs Stunden, nachdem die italienische Regierung dem deutschen Oberkommando der Wehrmacht den Abschluß des italienisch-französischen Waffenstillstandsvertrages mitgeteilt haben wird.

Über den Inhalt des Waffenstillstandsvertrages kann zunächst nichts bekanntgegeben werden.

Kampf- und Sturzkampfbombardern, die griffen im Raum weiltlich Straßburg und südwestlich Weidenburg, sowie südlich der Loire feindliche Befestigungen, Truppenansammlungen und Transportbewegungen an. In der Gironde, an der unteren Loire wurden ein Handelschiff von 3000 Tonnen versenkt, ein anderes von 4000 Tonnen beschädigt und zwei Flugboote vernichtet. Bei erfolgreichen Angriffen auf militärisch wichtige Ziele der Küste Englands wurden u. a. auch Anstöße auf das Flugzeugzentrum von Billingham wiederholt und eine große Anzahl von Treibern zerstört. In den Nachmittagsstunden wurden bei der holländischen Insel Texel drei von sechs feindlichen Flugzeugen nach kurzem Luftkampf abgeschossen, der Rest zum Abbrechen gezwungen. Bei einem erfolgreichen Angriff von britischen Bomben- und Torpedobombardern auf ein deutsches Schlachtschiff erzielte die Artillerie des Schiffes sechs Abschüsse. In den Kämpfen ereignete eigene Beobachtung wurde vernichtet weitere sieben Flugzeuge.

Die feindlichen Flugzeugverluste am 21. Juni betrugen insgesamt 25 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 11, durch Artillerie durch Flakartillerie von Kriegsschiffen weitere 6 Flugzeuge abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Aus nachträglich eingegangenen Meldungen geht hervor, daß in der Zeit vom 4. bis 20. Juni über die bisher bekanntgegebenen Zahlen hinaus 66 feindliche Flugzeuge vernichtet wurden, so daß die Gesamtzahl der gemachten Verluste in diesem Zeitraum 765 Flugzeuge beträgt. Die Gesamtzahl der seit Beginn der Offensive im Westen durch Flakartillerie vernichteten feindlichen Flugzeuge beträgt bis zum 15. Juni 854 Flugzeuge.

Ein zurückgekehrter U-Boot unter dem Kommando von Korvettenkapitän Neuling meldet die Versenkung von 4266 BRZ. Einem anderen U-Boot gelang es, den englischen Transporter „Girard“ von rund 11 000 T. zu torpedieren. Ein weiteres U-Boot griff einen großen britischen Geleitzug mit Erfolg an.

Auch in der Nacht zum 22. Juni unternahm feindliche Flugzeuge Einfälle nach Nord- und Westdeutschland und griffen erstmals auch die Umgebung von Berlin mit Bomben an. Die bisher richteten die abgeworfenen Bomben nur geringen Sachschaden an nichtmilitärischen Objekten an, wohl aber wurde eine Anzahl Zivilpersonen getötet und verletzt.

In den Kämpfen der letzten Tage haben sich durch unerbrochenen Einsatz in kühnem Einzelgatten besonders hervorgetan: der Oberst und Kommandeur einer Schützenbrigade Neumann-Eilow, der Oberleutnant und Chef einer Reiterbrigade, Freiherr von Boettger, der

Leutnant Michael in einem Reiterregiment und der Leutnant Weber in einer Panzerjägerabteilung.

### Flottenbasis Alexandria bombardiert

Erfolgreiche Aktionen im Mittelmeer und in Nordafrika

Rom, 23. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Unsere Luftwaffe setzt ihre Operationen in allen Abschnitten des Mittelmeeres fort. Trotz heftiger Luftabwehr und trotz des langen Ueberfluges ist ohne jeden Verlust in der Nacht des 22. Juni die Flottenbasis von Alexandria (Ägypten), wobei die englische Flotte gestört ist, mit einer überaus glänzenden Aktion wirksam mit Bomben belegt worden. Ebenso wurde die Flottenbasis von Sidi Barrani mit Bomben belegt. Trotz des schlechten Wetters sind ferner feindliche Schiffe aus der Nacht im westlichen Mittelmeer, das von den ununterbrochenen und weitreichenden Erkundungsflügen im ganzen Mittelmeergebiet überwacht wird, erreicht und bombardiert worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika sind die Aktionen zu unseren Gunsten entschieden worden. Lebhaftige Tätigkeit unserer Luftwaffe gegen Panzerwagen und feindliche Formationen. Ein großes feindliches viermotoriges Flugzeug wurde abgeschossen.

Der Feind hat die Stadt Trapani (Sizilien) mit Bomben belegt und dabei ausschließlich private Wohnhäuser getroffen. 20 Tote und 38 Verwundete wurden gezählt, darunter Frauen und Kinder und nur drei Militärpersonen. Unsere Jagdflieger haben die feindlichen Flugzeuge angegriffen und zwei davon abgeschossen.

### Das Ritterkreuz verliehen

Berlin, 22. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, an folgende Heeresangehörige das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Generalleutnant Loh, Kommandeur einer Inf.-Division, Oberst Eddan, Kommandeur eines Inf.-Regiments, Oberst Vanderaa, Kommandeur einer Panzerbrigade, Oberleutnant Sieberg, Kommandeur eines Panzerregiments, Oberleutnant Graff, Kommandeur eines Inf.-Regiments, Oberleutnant Rieck, Kommandeur eines Inf.-Bataillons, Major Kürn, Kommandeur eines Inf.-Bataillons, Major Kürn, Kommandeur eines Schützenbataillons, Oberleutnant Schulz, Stabsführer in einem Inf.-Regiment, Unteroffizier Ritter von Ingram, Führer eines MG.-Zuges.

### Schlußphase in Compiègne

Von Kriegsberichterstatter Adolf Schmidt.

(R.A.) Aus den zwei Stunden, die ursprünglich als ausreichend erachtet wurden, um der französischen Waffenstillstandskommission eine letzte fernmündliche Besprechung mit ihrer Regierung zu ermöglichen, wurden mehr als doppelt soviel.

Immer wieder versucht der im Salonwagen befindliche Leiter des französischen Nachrichtenbetriebes, die Verbindung herzustellen, und immer wieder reißt sie ab, immer wieder werden Störungen zwischen Tours und Boulogne gemeldet. Die französischen Bevollmächtigten werden schließlich nervös.

Mit unendlicher Geduld wartet der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, der Führer der deutschen Abordnung, in einer kleinen Stube am Waldbrand die Dinge ab. Es wird 16 Uhr, es wird 17 Uhr! Den Franzosen wird nahegelegt, eine Zündfadenverbindung aufzunehmen, um die Lage zu klären. Da scheint die Telefonverbindung endlich zu klappen. Um den Fernsprecher im Wagen scharen sich die Mitglieder der Delegation. Armeegeneral Huntziger ergreift den Hörer. Er spricht mit Bordeaux. Seine Gesichtszüge sind nicht zu erkennen, denn er wendet uns den Rücken zu. Aber er redet lebhaft. Dann scheint er Unterstützung zu benötigen. Er übergibt den Hörer dem Botschafter Roel... und plötzlich ist die Verbindung wieder geknirscht.

Um 18 Uhr wird General Schmidt, der Vertreter des deutschen Kommandos, in den Wagen gebeten, wo ihm Armeegeneral Huntziger eine Mitteilung macht. Fünf Stunden sind seit dem Ende der Aussprache verstrichen. Die Franzosen wünschen erneut eine Frist.

Generaloberst Keitel legt in einer in deutscher Sprache gehaltenen schriftlichen Mitteilung eine solche bis spätestens 19.30 Uhr.

Um 18.30 Uhr wird diese Mitteilung durch den General Schmidt im Salonwagen dem Armeegeneral Huntziger überreicht. Vizeadmiral Deluc, der ständig im Salonwagen, eine Zigarette raucht, erhebt sich und ruft eilig den Dolmetscher herbei. Die Franzosen umdrängen den Übersetzer, während der General den Wagen verläßt und ruhig über den Platz zurückgeht und dem Generalobersten den Vorschlag macht.

Am Ende einer kurzen Beratung der Franzosen in einem Nebenzimmer des Wagens werden die Deutschen in den Hauptraum gebeten. Generaloberst Keitel betritt ihn als erster, ihm folgen die anderen Herren. Gleichzeitig erscheinen von rechts auch die französischen Delegationsmitglieder. Eine sechsstündige Aussprache findet noch statt, dann erklären sich die Franzosen bereit, zu unterzeichnen.

Um 19.30 Uhr wird der Waffenstillstandsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich unterzeichnet. Es ist ein Augenblick von seltsamer Größe. Stehend werden die Unterzeichneten geleitet. Die Franzosen beginnen damit. Vizeadmiral Deluc kann seine Bewegung nicht verbergen.

Nach der Unterzeichnung bittet Generaloberst Keitel die anwesenden Mitglieder der deutschen und französischen Waffenstillstandskommission, der beiderseitigen Gefallenen zu gedenken, die ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode bezeugten. Eine Minute des Schweigens folgt. Dann verlassen die Franzosen den Verhandlungssaal, um sich nach Italien zu begeben, wo die Verhandlungen ebenfalls sofort aufgenommen werden.

Mit der Unterzeichnung selbst schweigen die Waffen noch nicht. Der Vertrag tritt erst in Kraft, sobald die französische Regierung auch mit der italienischen ein Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten getroffen hat. Sechs Stunden nach dem Empfang einer diesbezüglichen Mitteilung durch die italienische Regierung wird die Reichsregierung die Waffenruhe befehlen und die Franzosen durch Zündfadenverbindung davon verständigen.

Um 19.06 Uhr meldet Generaloberst Keitel, Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, dem Führer, daß der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet ist.

# Verhandlungen im Wagen 2419 D

Die entscheidenden Tage des 21. und 22. Juni 1940

**Der Kriegserichter Adolf Schmidt**  
(R.) Eine Nacht ist über dem Wald von Compiègne dahingegangen, in der es um den braunen Salonwagen 2419 D ruhig und fast einsam war. Nur die deutschen Posten machten ihre Runden um den Platz, auf dem die deutsche Schmach verewigt werden sollte und über dem geistern die goldene Standarte des Führers aufgezogen wurde, zum Zeichen, daß unsere Soldaten die deutsche Ehre nicht ungekrönt in den Schmutz ziehen lassen.

## Der Weg nach Compiègne

Es war ein langes Gespräch, das General Duntziger mit Bordeaux hatte. Zum erstenmal konnte er dabei Bedingungen und Ort der Verhandlungen bekanntgeben. Als die französischen Bevollmächtigten in der Frühe des gestrigen Tages bei Tours die Grenze der von unseren Truppen besetzten Zone überschritten haben, mögen sie zu Berlin oder Paris, an jeden anderen Ort gedacht haben, nur nicht an den Wald von Compiègne, den ihr Generalissimo Vengand, der Befehl des Marschalls Foch, so gut kennt.

Deute, Punkt 10 Uhr, kamen die Wagen der Franzosen dann wieder am Rondell vorgefahren. Für die Nacht war ihnen in Paris eine Etage in einem großen Hotel eingetauscht und selbstverständlich jede Bewegungsfreiheit gelassen worden. Die Fahrt auf der großen Nationalstraße von Paris nach Compiègne mag die Vertreter des französischen Volkes nochmals an ihre große Verantwortung erinnert haben. Die zerfallenen Kolonnen und Batterien, die durch Stahlschmelze und Gewehre gefesselten Trümmerhaufen in den Städten und Dörfern, die ausgebrannten Häuserfronten, die verlassenen Höfe und leeren Felder, die flüchtigen und Gefangenenerlager an den Straßen sprechen für jeden, der vorüberfährt, mehr als Worte.

## Beim blau-weißen Zelt

30 Meter entfernt von der Granitplatte mit dem Namen Marschall Foch, über die der Salonwagen zu den Verhandlungen gefahren ist, steht zwischen den Bäumen ein blau-weißes Zelt, das den technischen Hilfskräften der französischen Militärbevollmächtigten als Arbeits- und Aufenthaltsraum zur Verfügung steht. Um einen großen, braun polierten, ovalen Tisch stehen genügend bequeme Stühle. Schreibmaschinen und Fernschreiber sind für die Stenotypisten und die Sekretärin vorhanden. Auch für frisches Wasser ist gesorgt. Während General Duntziger und die übrigen Delegierten sofort den Salonwagen nach ihrer Ankunft besetzten, hatten sich die begleitenden Offiziere, die Dolmetscher und die Ordinanzen im Zelt auf, wo ihnen auch aus einer deutschen Feldküche ein Mittagessen verabreicht wird.

Unter freiem Himmel, in einer Reihe des Tannenbestandes, neben dem blau-weißen Zelt rattern die Schreibmaschinen der Deutschen. Vor einem kleinen Reittisch, der mit einer Karte und Arbeitsmappen belegt ist, sitzt Generaloberst Keitel. Der Feldwebel an der Maschine klappert den Text eines Protokolls herunter. Die Offiziere besprechen Einzelheiten der technischen Ausführungen des Waffenstillstandsvertrages.

## Im Wagen 2419 D taucht ab und zu die malige Gestalt des Vizeadmirals Velu auf. Ein französischer Dolmetscher mit Goldfäden an der Brust flüsternd mit dem Elbogen aufgelegt und hält sorgfältig das Penn in der Hand.

Was werden die nächsten Stunden bringen? Wird der Waffenstillstand unterzeichnet?

## Schwere Verhandlungen

Auf 11.30 Uhr ist die Fortführung der Verhandlungen angelegt. Fünf Minuten später befindet sich Generaloberst Keitel den Wagen und nimmt mit seinen Herren Platz. Sie sitzen mit

dem Rücken zu dem Schanddenkmal, das der Kaiser im Jahre 1918 setzte. Die Franzosen sitzen in derselben Reihenfolge wie gestern: Vizeadmiral Velu, General Duntziger, Vizeadmiral Keitel und General der Luftwaffe Bergeret. Lebhaftige Handbewegungen des General Duntziger sind zu sehen. Dann eilt Vizeadmiral Velu barhäuptig und eilig über den Platz zum blau-weißen Zelt, von wo Dolmetscher und Stenotypist zum Wagen befohlen werden. Als deutscher Stenograph hat der Feldwebel seine Maschine verlassen und an einem kleinen Seitentischchen im Verhandlungsraum Platz genommen.

Der Kampf um die Auslegung der einzelnen Punkte beginnt wieder. Erläuterungen werden gewünscht und gegeben. Um den Salonwagen auf dem Platz des Waffenstillstandes vom 11. 11. 1918 herrscht eine gespannte Ruhe. Die Stahlschmelze der Posten tauchen nur selten hinter den Büschen auf. Nur halblautes Geplätscher werden von den wenigen geführt, die Reagen der Vorgänge sind. Hier wird ein neues Blatt der Weltgeschichte geschrieben. Protokolle werden von Hand zu Hand gegeben. Man sieht, wie der lebhaft, kleine General Duntziger sich mehr-

# Bomben auf den Bückeberg

Ruchloser englischer Anschlag gegen eine deutsche Weiskäse:

Hannover, 23. Juni. Mitten in fernöstlichem Land, fernab vom Lärm der Industrie, von den Werkschloten, in denen Deutschland die Waffen für seinen Lebenskampf schmiedet, liegt eine Weiskäse der friedlichen Arbeit. Ringsum nur wogende Felder, grüne Wiesen, hohe Buchenwälder und schmale Dörfer. Im Hintergrund das silberne Band der Weser. Alles in allem eine schöne, heilsame deutsche Landschaft. So sehen wir den Bückeberg, zu dem in den vergangenen Jahren deutsche Bauern zu Hunderttausenden hinströmten, um ihren Dank darzubringen für den reichen Segen, den Felder und Fluren gesendet haben. Hier sprach der Führer zu den gläubigen Massen. Hier begrüßte er, mitten unter ihnen lebend, die Bauern und Verbände in ihren schmutigen Fettsäcken. Und so war der Bückeberg der symbolhafte Ausdruck für den Willen zur friedlichen Arbeit, den das nationalsozialistische Deutschland immer wieder und wieder betonte.

Auf viele, jedem Deutschen heilige Stätten fielen in der Nacht zum 22. Juni britische Bomben. Ganz Deutschland nimmt von dieser Tatsache mit tiefem Aufschrei Kenntnis. Eine sinnlose, tat, ein ruchloser Anschlag gegen einen Ort des Glaubens, der seiner ganzen Zweckbestimmung nach nichts mit militärischen oder der Verteidigung der

## Amliche Tag-Erklärung

Törichte Gerüchte sollen die deutsch-sowjetischen Beziehungen stören

Moskau, 23. Juni. In Moskau wurde folgende amtliche Erklärung verbreitet: In letzter Zeit wurden im Zusammenhang mit dem Einmarsch sowjetischer Truppen in das Gebiet der baltischen Staaten in verstärktem Maße Gerüchte verbreitet, daß an der litauisch-deutschen Grenze 100 oder 150 sowjetische Divisionen konzentriert seien, daß diese Konzentration der sowjetischen Truppen hervorgerufen sei durch die Unzufriedenheit der Sowjetunion mit den Erfolgen Deutschlands im Westen, daß sie die Verschlechterung der sowjetisch-deutschen Beziehungen widerspiegeln und daß sie Verleumdungen seien. Die verschiedenen Variationen dieser Gerüchte werden in der letzten Zeit fast täglich von der amerikanischen, japanischen, englischen, französischen, türkischen und schwedischen Presse wiederholt.

Die Erklärung ist zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Gerüchte, deren Torheit sowieso offensichtlich ist, in keiner Weise den Tatsachen entsprechen. In den baltischen Staaten befinden sich in Wirklichkeit nicht 100 und nicht 150 sowjetische Divisionen.

# Courchill hekt gegen Frankreich

Aufruf zur Organisation des französischen Widerstandes

Berlin, 23. Juni. Churchill ist die Nachschicht von der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages zwischen Deutschland und Frankreich arg in den Wagen gefahren. Er wollte es zunächst gar nicht glauben, daß seine letzte Hoffnung, Frankreich werde weiter bluten, nun doch zerbrochen ist. Aber er ist bereit im dem Gedanken verbohrt bis zum letzten Augenblick zu kämpfen, daß er sogar jetzt noch mit echt britischer Sturheit versucht, von den französischen Hilfsquellen doch wenigstens etwas zu retten. Wie der Londoner Nachrichtendienst mitteilt, hat er einen Aufruf zur „Organisation des französischen Widerstandes“ erlassen. Darin heißt es, die britische Regierung habe „mit Erkenntnis und Trauer“ davon Kenntnis genommen, daß die Waffenstillstandsbedingungen von der französischen Regierung angenommen worden seien. Die englische Regierung rufe jedoch alle Franzosen auf, die außerhalb der von den Deutschen besetzten Gebiete lebten, sich den englischen Streitkräften anzuschließen.

Mit diesem unterschätzten Aufruf mischt sich der Häuptling der englischen Autokraten nunmehr offen in die französische Politik ein. Er heßt das französische Volk gegen seine rechtmäßige Regierung und stellt sich selbst als französischer Ministerpräsident auf. Mit anderen Worten: Er kämpft jetzt gegen den bisherigen Verbündeten, der sein tragisches Schicksal zu einem großen Teil der englischen Agitation, Unfähigkeit und Treulosigkeit verdankt. Ein letzter kümmerlicher Versuch, doch noch ein paar Dumme zu finden, die sich für Englands Interessen opfern und dafür die Ehre haben, bei passender Gelegenheit im Stich gelassen zu werden.

Die Londoner Presse fährt inzwischen fort den einseitigen Bundesgenossen zu beschimpfen. „Daily News“ schreibt: Frankreichs Volk nimmt an der schmachtvollen Überlegenheit keinen Anteil, die von den gleichen Männern aus-

maß vorbringt, nach beiden Seiten spricht. Ihm gegenüber sitzt Generaloberst Keitel in völliger Ruhe, ab und zu den Schnurrbart streichend. Mit geschärften Ohren hören die Stenographen, gehen mit dem Stift über ihre Bögen. Punkt für Punkt der Bedingungen wird verlesen, durchgelesen, verlesen, besprochen, erläutert.

Das geht schon mehr als eine Stunde, und noch kein Zeichen der endgültigen Uebereinstimmung ist festzustellen. Die nervösen Bewegungen des Vizeadmirals Velu fallen auf. Er fährt sich bereits mit beiden Händen über das Gesicht. Platz und bühnen ist Vizeadmiral Keitel auf seinem Platz. Es ist eine angespannte, fast angestrichene Ruhe bei den Franzosen zu beobachten.

Man sieht, wie sie sich an einzelne Bestimmungen festklammern, sie zu ändern versuchen. Man glaubt an ihrer Bewegung festhalten zu können, wie sie die deutsche Lokalität, die Rücksicht auf die Ehre des geschlagenen Gegners nimmt, anerkennen.

Die Beratungen sind schon über die ursprünglich angelegte Zeit hinausgegangen, ungehört durch den Gesang der deutschen Kriegsvögel, die gegen 13 Uhr über dem Platz ihre schnellen Kurven fliegen.

Da erheben sich die Herren! Ist es so weit? Nein, nur eine Pause. Die Vormittagspause hat bis 13.40 Uhr gedauert. Einige Fragen sind noch durch telefonische Rückfragen zu klären. In zwei Stunden gehen die Verhandlungen weiter.

# Sturmzeichen in Aegypten

Rom, 22. Juni. Die Nachrichten aus Kairo lauten auf Sturm. Der offene Bruch zwischen dem ägyptischen König Faruk und dem britischen Vizekönig Sir Miles Lampson scheint unmittelbar bevorzustehen, falls er nicht inzwischen schon eingetreten ist. Mittelpunkt der schwerwiegenden Differenzen ist immer nur ein Thema, wenn auch zahlreiche Einzelpunkte des Streites aufgeführt werden könnten. Der Generalnarr heißt: England will Ägypten in den Krieg mit Italien hineinziehen, aber Ägypten will nicht. Der Ausgang der Krise ist zweifelhaft.

Die Verhältnisse liegen so, daß das wirkliche und formale Recht auf Seiten des ägyptischen Königs ist. Die Macht aber auf britischer Seite liegt. Der Vertrag verpflichtet England, Ägypten zu helfen, wenn es angegriffen wird, er verpflichtet aber nicht Ägypten, England zu helfen, wenn dieses seinerseits Krieg führt. Alle übrigen ägyptischen Verpflichtungen aus dem Vertrag beschränken sich auf das Durchgangsrecht der englischen Truppen, das man am besten mit dem Transitrecht der Tschado-Flussfahrt vor 1939 auf der Elbe und ihrem Nebenfluß in Hamburg vergleichen kann. Die englischen Truppen dürfen ausschließlich am Suezkanal bleiben, durch das übrige ägyptische Gebiet dürfen sie sich nur transitorisch bewegen. Die Flugplätze dürfen sie nur im Durchgang benutzen, in den Häfen dürfen sie sich nicht ewig aufhalten.

Während die deutsche Luftwaffe bei ihren zur Brechung des feindlichen Widerstandes notwendigen Angriffen auf verteidigte Städte in allen Fällen die Gotteshäuser schon, während deutsche Soldaten im Operationsgebiet wiederholt Brände, die durch feindliche Beschädigung in französischen Städten entstanden waren, durch tatkräftiges Eingreifen schnell zum Erlöschen brachten, bombardierten die britischen Flugzeuge wahl- und rücksichtslos kirchliche Stätten. Und dieses Volk macht mit beiderseitiger Gebärde zu behaupten, den Krieg zur Verteidigung christ-

sondern im ganzen nicht mehr als 18 bis 20. Diese Divisionen sind nicht an der litauisch-deutschen Grenze konzentriert, sondern in verschiedenen Gebieten der drei baltischen Republiken und haben keinen „Druck“ auf Deutschland zum Ziel, sondern die Schaffung von Garantien für die Durchführung der Bestandspläne der Sowjetunion mit diesen Ländern.

In maßgeblichen sowjetischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Verbreiter dieser törichten Gerüchte ein letztes Ziel verfolgen, nämlich auf die sowjetisch-deutschen Beziehungen einen Schatten zu werfen. Jedoch geben diese Herren ihre eigenen geheimen Wünsche als Wirklichkeit aus. Sie sind offenbar nicht fähig, die augenfällige Tatsache zu begreifen, daß die freundschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen der Sowjetunion und Deutschland im Ergebnis des Abchlusses des Nichtangriffsbundes entwickelt haben, durch feinerliche Gerüchte und minderwertige Propaganda gestört werden können, denn diese Beziehungen sind nicht auf vorübergehenden Motiven von konjunkturellem Charakter begründet, sondern auf die wesentlichen Staatsinteressen der Sowjetunion und Deutschlands.

## „Selbsttaten“ britischer Flieger

Berlin, 23. Juni. Bei einem der nächtlichen britischen Überfälle auf deutsches Reichsgebiet in den letzten Tagen traf eine der wie immer wahllos abgeworfenen Bomben in Duisburg, Fabrikstraße 15, die dortige katholische Kirche. Die Kirche und ein daneben stehendes Wohnhaus wurden stark beschädigt.

Während die deutsche Luftwaffe bei ihren zur Brechung des feindlichen Widerstandes notwendigen Angriffen auf verteidigte Städte in allen Fällen die Gotteshäuser schon, während deutsche Soldaten im Operationsgebiet wiederholt Brände, die durch feindliche Beschädigung in französischen Städten entstanden waren, durch tatkräftiges Eingreifen schnell zum Erlöschen brachten, bombardierten die britischen Flugzeuge wahl- und rücksichtslos kirchliche Stätten. Und dieses Volk macht mit beiderseitiger Gebärde zu behaupten, den Krieg zur Verteidigung christ-

# Der deutsche Sieg

Im Walde von Compiègne ist am 22. Juni 1940, um 18.50 Uhr deutscher Sommerzeit, die Entscheidung gefallen. Der Waffenstillstandsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich ist unterzeichnet. Die französischen Bevollmächtigten haben sich nach Italien begeben, um dort ebenfalls die Bedingungen für einen Waffenstillstand entgegenzunehmen. Erst sechs Stunden, nachdem die italienische Regierung dem deutschen Oberkommando der Wehrmacht den Abbruch des italienisch-französischen Waffenstillstandsvertrages mitgeteilt hat, wird der Waffenstillstand in Kraft treten, werden die Waffen ruhen. Bis zu diesem Zeitpunkt aber wird weiter gekämpft.

Die Entscheidung ist anders verlaufen, als es die englischbörige Autokratie in Paris erhoffte, als sie am 3. September 1939 gemeinsam mit England diesen Krieg vom Baune brach und ihn dem deutschen Volk erklärte. Das deutsche Volk ist die Antwort auf diese Provokation nicht schuldig geblieben.

Lange genug hatte der Führer davor gewarnt, Deutschland herauszufordern. Man schlug seine Warnung ebenso in den Wind wie seine ehrlich gemeinten Vorschläge zu einer gerechten europäischen Zusammenarbeit. Die Büffel waren gefallen. Nach Frankreichs Willen und auf Englands Wunsch sollte die Entscheidung über die Zukunft Europas mit den Waffen ausgetragen werden. Die Waffen haben gesprochen. Das seine Vertreter und Verderber nie für möglich gehalten hatten, trat ein: Der Sieg der deutschen Waffen wurde so überwältigend, daß Frankreich keine andere Wahl blieb, als um einen Waffenstillstand zu bitten. Und dies sechs Wochen nach dem Beginn der großen deutschen Voffensivbewegung vom 10. Mai und 17 Tage seit dem Beginn der Schlacht von Frankreich.

Somme, Marne, Loire und andere Flüsse wurden in kühnem Vorstoß überschritten, und die Maginotlinie zerbrach unter der Wucht der deutschen Schläge. Frankreich erlebte seinen totalen Zusammenbruch. Außenpolitisch, innenpolitisch, wirtschaftlich und militärisch ist es zusammengebrochen, und zusammengebrochen ist vor allem das 300jährige System des Vaffes gegen alle Deutsche, und sein letzter Repräsentant, die jüdisch-freimaurerische Autokratie.

Dem totalen französischen Zusammenbruch aber steht ein gewaltiges Anwachsen des deutschen Kriegspotentials gegenüber, das nun zur Abrechnung mit dem Haupturheber des Krieges, mit England, zum Einsatz gelangen wird.

Die Schmach, die einst dem deutschen Volk in Compiègne bereitete wurde, ist gelöscht. Der 22. Juni 1940 ist in die Geschichte als einer der ruhmreichsten Tage eingegangen. Er ist der Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung für ganz Europa. Die Weiskäse gibt es nicht mehr, ebenso wenig wie die sogenannten Alliierten. Frankreich liegt am Boden. Als Störenfried und Feind Europas sehen wir nur noch England, das nun ebenfalls den Krieg bekommen wird, wie es sich ihm gewünscht hat.

Das deutsche Volk aber ist überglücklich im Bewußtsein des Sieges seiner Waffen. Während die Soldaten draußen an der Front in der historischen Stunde der Unterzeichnung ihre Gedanken in die Heimat gelenkt haben, rief die Heimat ihre Herzen empor in tief empfundener Dankbarkeit zum Führer Adolf Hitler und zu seinen tapferen Soldaten.

Sie sind die Sieger der großen Schlacht von Frankreich, ihnen gebührt der Dank des ganzen Volkes, das das Ergebnis der Heimat, nun in dem Kampf gegen England die letzten Reserven an Arbeitskraft für die Front herauszuholen, damit auch dieser letzte Gegner zu Boden gerufen wird.

Auch hier ist unser Kraftquell der unerschütterliche Glaube: Mit unseren Fahnen ist der Sieg!

## Befehl des Führers

Der historische Wagen, der Gedankstein und das Denkmal von Compiègne kommen nach Berlin

Führerhauptquartier, 21. Juni. Nach Abschluß des Abes in Compiègne gab der Führer folgende Befehle:

1. Der historische Wagen, der Gedankstein und das Denkmal des gallischen Triumphes sind nach Berlin zu verbringen.
2. Die Stellen und Steine der beiden Züge sind zu vernichten.
3. Das Denkmal des Marschalls Foch ist unversehrt zu erhalten.

## Deutschgefinnte Elsäßer

aus dem Konzentrationslager befreit

Berlin, 22. Juni. Die aus dem Unterelsaß und den angrenzenden deutsch-elsässischen Gebieten von den Franzosen verschleppten und im Gefängnis von Rancy und in Konzentrationslagern untergebrachten deutschgefinnten Elsäßer wurden am 19. und 20. Juni 1940 von deutschen Panzertruppen befreit.

## Die neue estnische Regierung

Dr. Baros Ministerpräsident

Rebal, 22. Juni. Am Freitag wurde eine neue estnische Regierung gebildet. Ihre Zusammenfassung ist folgende: Ministerpräsident: Schriftsteller und Arzt Dr. Johannes Baros. Außenminister: Nikol Andreev. Innenminister: Abgeordneter Maglim Unt. Sozialminister: Abg. Reeme Kruus. Bildungsminister: Schriftsteller Johannes Semper. Justizminister: Rechtsanwalt Boris Semp. Landwirtschaftsminister: Rechtsanwalt Aleks Toeraer. Wirtschaftsminister: Wirtschaftler Johan Nibiga. Verkehrsminister: Ingenieur Drest Kaerm. Kriegsminister: Generalmajor Koberga (bisher Befehlshaber des Kriegsmuseums).

Die Nationalsozialistische Kriegsoffiziersverwaltung macht darauf aufmerksam, daß die Frist für den Antrag auf Verleihung des Verdienstzeichens bzw. der Umtausch desselben gegen Verleihung des zugehörigen Verdienstabzeichens am 30. Juni 1940 abläuft. Anträge, die bis dahin dem zuständigen Verordnungsamt nicht vorliegen, verfallen der Ablehnung.

Der frühere Ministerpräsident Laval und der Bürgermeister von Bordeaux Marquet, sind wie der französische Rundfunk am Sonntag meldet, zu Staatsministern im Kabinett des Marschalls Betain ernannt worden.

Nr. 147 Mende

N.S.G. Der le geht bei Fie le Strahe, oben sich zum Fenster er ein Kerl ist. es ihm bis über

Der vero aber geht in bereit für den er seiner Famili Führer schuldig hört Du?

Augen bekannt, daß fischen Gebieten schreckliche Tat von denen hier Möglichkeit zur sich mit Autos legen sich auf di gen oder versto an anderen Orte. Jeden Tag um Verbrecher auf nach sich zieht. nen unterlehten, und zehn schwac Er trägt einen Punkten und n Kartoffelfäßer! (orientärer. Wer Verbrecher oder (Larven) begegn gefangen zu ne Austausch anzu Auszeichnung de

Nachrichte. Das G daß nunmehr Norwegen, Dän landisch-Indien scheinbar hergeste geschrieben wer der bisher erfolg Kreuz herausgesch erübrigt. Beju feinerlei Nachrich schung nach Zim

Jubiläum in Westfalen-Sü n e f o r g e begin Feier des 40jähri Dienst der Deut Anlaß denkt Do sen Ohnesorge an den Mann, der Bewegung e ste Ortsgruppe erns gründete.

## Menden

\* Menden

Standesamt der bis 16. Juni beu

Anna Heilmann,

Hanna-Dieter Wi

straße 29, Walbu

den, Werler S

## Die wei

Wie die m

(schen Rollen Kr

gruppe Menden,

schäft des DRK

weibliche Bereit

Bereitschaftsführ

de, steht, hat es

personal zu schu

nen unserer Hön

des Krieges in d

Kreuzes. 78 Helf

ferinnen zählte u

Mendener weibl

April des Jahre

Fortbildungsfur

statt. In dielem

dener Helferrinn

ablegen konnten.

staltung des Deu

sämtliche Bereit

ferlohn teilnahm

Setmathe vereidi

Kräfte des Deut

wurden am 20. V

diat. Vom 13. S

1939 wurden in

dungsturlus für

führt. 74 Märr

zember 1939 ihr

und wurden an

Reichstajler Ad

bildung erstreck

Schulung, auf die

gen des DRK, der

menhlichen Körp

glücksfällen, Er

frantungen, sowie

lehre. Zwei Helf

nativer Ausbildung

Schwefelhelferin

haben sich in den

niffe bei der U

Schwefeln des H

tere weibliche Kr

den sich noch in

## Verantwortung

NSG. Der verantwortungsvolle Volksgenosse geht bei Fliegeralarm oder Flak-Beschuß auf die Straße, oder stellt sich auf den Balkon, neigt sich zum Fenster hinaus! Kurzum er zeigt, daß er ein Kerl ist. Seine Hinterbliebenen werden es ihm bis über das Grab hinaus danken.

Der verantwortungsbewußte Volksgenosse aber geht in den Luftschutzraum, steht einsam bereit für den Selbstschuß, kurzum, er weiß, was er seiner Familie, seinem Vaterland und dem Führer schuldig ist. Zu welchen von beiden gehört Du?

Augen auf! Verbrecher gefasst! Es ist bekannt, daß sich Verbrecher meist in ganz anderen Gebieten aufhalten als dort, wo sie ihre schreckliche Tat begehen. Auch die Verbrecher, von denen hier die Rede sein soll, benutzen jede Möglichkeit zur Ortsveränderung. Sie lassen sich mit Autos oder Landwagen mitnehmen, legen sich auf die Gefänge unter Eisenbahnwagen oder verstecken sich in Warenballen, um an anderen Orten neue Schandtatzen zu begehen. Jeden Tag und überall kann plötzlich so ein Verbrecher auftauchen, der eine ganze Bande nach sich zieht. Deshalb Achtung vor dem kleinen untersehten Herrn mit dem gelben Mantel und zehn schwarzen Streifen auf dem Rücken! Er trägt einen rötlichen Kragen mit schwarzen Punkten und nennt sich „Kolorado“ — oder Kartoffelfäßer! Er ist etwas größer als der Marientäfer. Wer diesem Volksgut vernichtenden Verbrecher oder seiner Brut (hellrote kleine Varnen) begegnet, ist gesetzlich verpflichtet, ihn gefangen zu nehmen oder zu töten und sein Aufsuchen anzuzeigen. Er erhält sogar eine Auszeichnung dafür.

Nachrichtenermittlung an Zivilinternierte. Das Gaupressamt weist darauf hin, daß nunmehr mit den besetzten Gebieten Norwegen, Dänemark, Holland sowie Niederländisch-Indien der normale Postverkehr wieder hergestellt ist, so daß unmittelbar dahin geschrieben werden kann und sich die Benutzung der bisher erforderlichen vom Deutschen Roten Kreuz herausgegebenen Nachrichtenformulare erübrigt. Bezüglich Belgien ist vorläufig noch keinerlei Nachrichtenermittlung oder Nachforschung nach Zivilinternierten möglich.

Jubiläum des ersten Ortsgruppenleiters in Westfalen-Süd. Reichspostminister Dr. H. Neugebäude beging mit dem 68. Geburtstag die Feier des 40jährigen Berufsjubiläums im Dienst der Reichspost. Aus diesem Anlaß denkt Dortmund, das dem Parteigenossen Ohlendorf die zweite Heimat geworden ist, an den Mann, der 1920 als erster die Fahne der Bewegung erhob und in Dortmund die erste Ortsgruppe der NSDAP außerhalb Bayerns gründete.

## Menden

Mendener Familiennachrichten. Beim Standesamt der Stadt Menden wurden vom 10. bis 16. Juni beurkundet: Geburten: Renate Anna Heimann, Menden, Rudendorferstraße 87. Hans-Dietrich Wilhelm Schäfer, Menden, Bachstraße 29. Walburga Margarete Karthaus, Menden, Werler Straße 90. Irngard Maria

Schweinsberg, Menden, Heimterweg 2. Albert Anton Spielermann, Eiborn. Wilfried Joseph Rosenkranz, Menden, Fasanenweg 13. Christel Maria Rehbein, Lendringien, Mendener Straße 38. Josef Heinrich Tönnies, Sümern Nr. 138. Hannelore Rita Theresia Budai, Langenholtshausen Nr. 49. Heiraten: Fritz Rettelhoff, Hembrod, und Maria Wilhelmine Krüderwagen, Menden, Rudendorferstraße 1. Sterbefälle: Joseph Vogt, Menden, Bittfahrt 21. Franziska Stoffel, geb. Karnein, Menden, Werler Straße 45. Agnes Antonie Romeis, geb. Christophori, Börsper, Mühlenbergstraße 22. Heinrich Schmidt, Menden, Werringer Straße 3. Ernst Heidelberger, Menden, Desbörner Wea 5. Franz-Josef Kaiser, Menden, Schützenstraße 29. Elisabeth Sturm, Menden, Linnaer Landstraße 2.

Die Mütterberatung findet am Donnerstag, den 26. Juni, von 15-16 Uhr im Gesundheitsamt, Kirchplatz 4, statt.

Die Sommerferien 1940. Die Sommerferien 1940 sind nach Mitteilung des Gaupressamtes wie folgt festgelegt worden: letzter Schultag 16. Juli, erster Schultag 4. September.

Übernahme von Ehrenpatenschaften. Das Gaupressamt weist darauf hin, daß Anträge auf Übernahme von Ehrenpatenschaften durch den Führer oder durch den Preußischen Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring alsbald nach der Geburt, jedenfalls aber innerhalb eines Monats nach der Geburt des Kindes gestellt werden müssen. Die Anträge sind bei den örtlichen Polizeiverwaltungen zu weiteren Erledigung einzureichen.

Viertes Treffen der Lehrerinnen für die hauswirtschaftliche Lehre des Kreises Iserlohn. Am Dienstag, dem 2. Juli 1940, nachmittags 16 Uhr, findet in Iserlohn im linken Saale der Schauburn, Hagenerstraße 20, wieder ein Treffen der Lehrerinnen des Kreises Iserlohn statt. Hausfrauen, die Interesse für die hauswirtschaftliche Lehre haben und einen Lehrling ausbilden wollen, werden gebeten, an dem Treffen teilzunehmen. Die Gaubauabteilungsleiterin Volks/Haus-

wirtschaft, Bn. Bifel Ratorp, Bochum, wird einen Vortrag über zeitgemäßes Einmachen halten. Neue Anregungen und vor allem die Ausdrücke unter den Lehrerinnen werden wieder wesentlich zu der notwendigen Klärung der Ausbildungsmöglichkeiten des hauswirtschaftlichen Lehrlings beitragen.

Berichtigung. In Nr. 136 der MZ vom 11. Juni brachten wir unter der Überschrift: „Verfahren eingestellt“ eine Notiz über die Einstellung des Verfahrens in Sachen Harnischmacher. Hierzu geht uns von dem Rechtsvertreter der Witwe des Verunglückten folgende Berichtigung zu:

„Es ist nicht richtig, daß das Verfahren gegen Harnischmacher eingestellt ist, weil die Ermittlungen ergeben haben, daß dem Angeklagten keinerlei Schuld an dem Unglück beizumessen sei. Richtig ist vielmehr, daß nach dem Einstellungsbeschluss des Gerichts in Thorn das Verfahren mangels Beweises eingestellt worden ist.“

Zu obiger Berichtigung der Rechtsanwälte Dr. Göttsch und Göttsch haben wir folgendes auszuführen:

Bei der beanstandeten Meldung der MZ. stützen wir uns auf eine Information seitens des Gerichts in Thorn, die dahin lautet:

Das Verfahren gegen den Kraftfahrer Heinrich Harnischmacher sei durch den Gerichtsherrn eingestellt worden, da dem Beschuldigten ein Verschulden nicht nachgewiesen sei, vielmehr auf Grund des Gutachtens des Sachverständigen ein Alleinverursachen der Unfälle nicht von der Hand zu weisen sei.

Soest. 5000 Telle Säuglingswäsche gesammelt. Ein Zeugnis von der Opferreichtum unserer Frauen ist die im Kreis Soest durchgeführte Sammlung von Säuglingswäsche. 5000 Telle wurden gesammelt, umgearbeitet und gebrauchsfähig werden den Müttern zur Verfügung gestellt. Ein gutes Ergebnis erbrachte auch die Kleiderammlung für die Wollknäule.

## Keine Mendener Hausfrau

braucht sich sorgen! - Ausreichende Ernährung sichergestellt

Pflug und Schwert haben in Verbindung mit der Marktordnung und dem vorzüglichen Kartensystem die Nahrungsfreiheit unseres Volkes sichergestellt. Damit einer frühzeitigen Vorratsspolitik ist unsere Brotversorgung auf lange Zeit gewährleistet. Deshalb darf aber nicht eine Ausweitung des Verbrauches, so ganz besonders beim Weizenmehl, Platz greifen. (Keine Verfütterung an Tiere, Hunde und dergl.) Nährmittel, wie Graupen, Grieß, Grütze, Sago und Haferflocken sind noch stärker heranzuziehen als bisher, zumal sie gesund und bekömmlich sind.

Die Kartoffelversorgung ist nach Überwindung der Transportschwierigkeiten gut und ausreichend.

Die Zuteilung der bisherigen Fleischrationen ist auf lange Monate sichergestellt. Gegen-

wärtig fällt Schweinefleisch durch die im Hochsommer vorigen Jahres abgeschlossenen Schweinemastverträge stärker an als Rind- und Kalbfleisch, was bei der Aufstellung der Rationenzettel zu berücksichtigen ist.

Die Eierzeugung steht augenblicklich noch in ihrem jahreszeitlichen Höchststand. Infolgedessen ist die Zuteilung sowohl im abgelassenen als auch im neuen Versorgungsabschnitt sehr reichlich. Es empfiehlt sich daher, die zugeteilten Mengen nicht jetzt alle zu verbrauchen, sondern sich für den Winter mit einem Vorrat durch Einlegen in eine konservierende Flüssigkeit (Garantol, Wasserlauge und Salz) zu versehen. Zum Einlegen eignen sich natürlich nur frische Eier, deren Alter dadurch geprüft wird, daß man die Eier in eine Salzwasserlösung von 100 g Salz auf 1 Liter Wasser legt. Die nach unten sinkenden Eier sind frisch, die oben schwimmenden müssen, wie auch Bruch- und Knicker schnell verbraucht werden.

Auch die Milchzeugung bewegt sich gegenwärtig auf ihrem jahreszeitlichen Höchststand und mit ihr die Butterherstellung. Im Gegensatz zu Butter kann Margarine wegen Mangel an ausreichenden Rohstoffen (Palöl) nicht vermehrt hergestellt werden. Deshalb wird nun bei der Bezugswahl von Butter statt Margarine bei sonst gleichbleibender Höhe der Rationen Butter etwas stärker ausgeliefert. Von dieser Gelegenheit innerhalb der festgelegten Grenzen weitgehendst Gebrauch zu machen, muß für jeden nach Kräften selbstverständlich sein. Das gleiche gilt für den bevorzugten Verbrauch von dem jetzt stärker anfallenden Weizenbrot und Quark. Eine einmalige Sonderzuteilung von 62,5 g Käse gibt im jetzigen Versorgungszeitraum eine weitere Möglichkeit dazu.

Die Gemüseversorgung hat durch die Anbauausweitung sich auf einen gesteigerten Verbrauch eingestellt und durch die letzten Regenfälle eine recht wesentliche Besserung erfahren. nlg.

## Feststellung der Vermissten und Verschollenen durch das Deutsche Rote Kreuz

Vermissten ist ein Ungeheueres zwischen Leben und Tod, und für viele „schlimmer als der Tod!“ Es dürfte manchen, der um das Schicksal seines Angehörigen in großer Sorge ist, das Wissen um die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes ein Trost sein. Sofort und gewissenhaft zeichnet es die Namen aller Vermissten und alle Anaben auf, die die Zeit und den Ort des Verschollenen betreffen. Hieran antwortend werden Nachforschungen vom Deutschen Roten Kreuz angestellt. Mit allen nur zu Gebote stehenden Mitteln wird jede Spur, die zur Auffindung des Vermissten führen kann, verfolgt. Führt sie in Feindesland, so werden die Nachforschungen über das Internationale Rote Kreuz in Genf weitergeführt. Und es gelingt oft nach kurzer Zeit, in schwierigen Fällen allerdings auch manchmal erst nach Wochen intensiven Arbeitens des Deutschen Roten Kreuzes, den Angehörigen, die in bangem Warten auf ein Lebenszeichen des Verschollenen hoffen oder seinen Verlust nur schon in stillem Schmerz betrauern, die Kunde von seinem Aufenthalt zu geben. Mag auch das Schreiben, an dessen Kopf das Zeichen des Deutschen Roten Kreuzes leuchtet, die Mitteilung enthalten, daß der Angehörige sich vielleicht in einem Lazarett in Belgien oder in feindlicher Gefangenschaft befindet, so beweisen die Dankschreiben an das Deutsche Rote Kreuz den Erfolg seiner Arbeit.

hängnis werden den Angriffen einleiteten, waren z. B. völlig ungedeckt. Andererseits waren allerdings einige haltbare Tore darunter. In der Fünferreihe war das Innentor in der ersten halben Stunde einigermassen angängig, während die Außenstürme nicht ganz befriedigten. Ihre Flankenbälle kamen zu ungenau und waren nicht zu verwerten. Trotz dieser hohen Niederlage muß die faire Spielweise der Mendener anerkannt werden, wie auch die Hagener sich zu keinerlei Regelverstößen hinreißen ließen. So hatte Vicioremann-Dortmund als Unparteiischer ein leichtes Amt.

Ca. 2000 Zuschauer umsäumten das auf dem höhigen Gelände, als der Schiedsrichter zur Platzwahl aufrief. Volle gewann die Wahl und Hagen führte den Anstoß aus. Das Spiel war kaum begonnen und schon war Westermann zum ersten Male geschlagen. Ein von rechts hereinkommender Flankenball kam über Rhodokamp zu Socha, der den Ball auf die kurze Tordrücke feuerte und die Torlinie übersprang. Und in der 10. Minute war Zimmermann, Hagens Halbrechter, zum zweiten Male erfolgreich. Dieses Tor hätte Mendens Hüter vermeiden können, wenn er etwas energischer eingegriffen hätte. Zum andern aber wurde er von seinen beiden Vordermännern nur schlecht sekundiert, die den anstürmenden Halbrechten hätten leicht sperren können; ein nicht wieder gut zu machender Fehler, der sich im weiten Verlauf noch zweimal wiederholte. Die Sicherheit, mit der Westermann sonst arbeitete, ging mehr und mehr verloren. Dann hatte Mendens Sturm die erste große Chance, die vielleicht noch hätte eine Wendung bringen können. Den scharfen Schuß von Schweins kann Engel aber mit größter Anstrengung noch eben unschädlich machen. Dann ließ Engel eine große Gelegenheit aus, als Springer, der drei Hagener glatt überannt hatte, ihm den Ball schußgerecht vorlegte. Im Anschluß daran kamen die Hagener durch einen Schuß aus dem Hinterhalt zum dritten Tor. Und als kurz darauf Mendens Torhüter eine Faustabwehr verunglückte, war das Schicksal der Ode besiegelt. Die Hagener wurden nun mehr und mehr überlegen. Zweimal rettete der Querbalken, dann verlor Peters in guter Position. Mit 4:0 wurden für Menden hoffnungslos die Seiten gewechselt.

In der zweiten Halbzeit nahmen die Mendener zu allem Unglück auch noch eine Umstellung der Mannschaft vor, die wenig angebracht war. Denn der Zusammenhang innerhalb der Mannschaft wurde dadurch nicht besser, im Gegenteil, es beschleunigte noch den völligen Zusammenbruch. Die spielerische Überlegenheit des Gastgebers kam immer mehr zur Geltung. Schon nach wenigen Minuten schoß Hagens Mittelstürmer zwei weitere Tore, die Westermann, da sie aus nächster Nähe erzielt wurden, nicht halten konnte. Der Mendener Sturm dagegen kam kaum noch zum Zuge. Die gegnerische Laufreihe sowie die schlaglichere Verteidigung setzten ihn vollkommen matt. Nur ganz vereinzelt wurde Engels Heiligtum mal bedroht, dann aber waren die Schüsse so schwach, daß er sie mit Leichtigkeit meistern konnte, oder aber sie schossen so unplatziert, daß er überhaupt nicht eingreifen brauchte. Die Hagener dagegen waren weit erfolgreicher. Zimmermann legte einem Weitschuss entschlossen nach, erreichte ihn noch vor der Auslinie, kurz vor Mitte und schoß ein. Die Mendener kämpften nunmehr mit Ausnahme der beiden Verteidiger, Bolke und Lehmkühler, ziemlich mutlos. Allein konnten diese beiden die höher und höher werdende Niederlage auch nicht abwenden. Mendens Kampfgeist war vollkommen gebrochen. Die Hagener hatten nun ein leichtes Spiel. Sie zogen ihre Kreise wie gewohnt, schossen ihre Tore nach Belieben. So erhöhte sich das Ergebnis in Abständen auf 11:0. Die meisten Erfolge brachte Socha auf sein Konto. Kurz vor Schluß hatte Schweins noch Gelegenheit, wenigstens das Ehrentor zu treten. Engel warf sich aber entschlossen in den Schuß und rettete so die Situation.

Hüften 09 — Lützenheid-Höh 3:2  
VfC Schwerte — Hemer 08 2:1  
Rote Erde — Lendringien 23 verlegt  
Rote Erde Ref. — Menden 09 Ref. 3:3

## Aus dem Mendener DRK

Die weibliche Bereitschaft und ihre Tätigkeit im Jahre 1939

Wie die männliche Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes Iserlohn-Land 5, Ortsgruppe Menden, so ist auch die weibliche Bereitschaft des DRK äußerst tätig gewesen. Die weibliche Bereitschaft, die unter der Leitung der Bereitschaftsführerin Frä. Schönau, Börsper, steht, hat es verstanden, ein gutes Pflegepersonal zu stellen. Viele junge Volksgenossinnen unserer Hönneft stellten sich zu Beginn des Krieges in den Dienst des Deutschen Roten Kreuzes. 78 Helferinnen und 2 Schwesterhelferinnen zählte zu Anfang des Berichtsjahres die Mendener weibliche Bereitschaft des DRK. Im April des Jahres 1939 fand in Betmarie ein Fortbildungsfest für Gruppenführerinnen statt. An diesem Fest nahmen teil 9 Mendener Helferinnen, die ihre Prüfung mit Erfolg ablegen konnten. Aus Anlaß einer Großveranstaltung des Deutschen Roten Kreuzes, an der sämtliche Bereitschaften des DRK des Kreises Iserlohn teilnahmen, wurden 18 Helferinnen in Betmarie vereidigt. Der Rest der weiblichen Kräfte des Deutschen Roten Kreuzes, Menden, wurden am 20. August v. J. in Menden vereidigt. Vom 13. September bis zum 2. Dezember 1939 wurden in 23 Doppelstunden ein Ausbildungsfest für DRK-Anwärterinnen durchgeführt. 74 Anwärterinnen bestanden am 2. Dezember 1939 ihre Prüfung mit gutem Erfolge und wurden anschließend auf den Führer und Reichsanführer Adolf Hitler vereidigt. Die Ausbildung erstreckt sich auf die weltanschauliche Schulung, auf die Aufgaben und die Gliederungen des DRK, den Bau und die Funktionen des menschlichen Körpers, die erste Hilfe bei Unfällen, Erkrankungen und Kampfstoffverletzungen, sowie auf die praktische Verbandstherapie. Zwei Helferinnen konnten nach dreimonatiger Ausbildung im Vincenz-Hospital zu Schwesterhelferinnen ausgebildet werden. Sie haben sich in den drei Monaten reiche Kenntnisse bei der Unterführung der Ärzte und Schwester des Hospitals erworben. Drei weitere weibliche Kräfte des Mendener DRK befinden sich noch in der Ausbildung. So zählt die

Mendener weibliche Bereitschaft des DRK am Ende des Berichtsjahres 150 Helferinnen und 4 Schwesterhelferinnen. Abgehalten wurden 37 Unterrichtsstunden für Helferinnen, 4 Unterrichtsstunden für Arbeitsmädchen im RWD-Lager, Lendringien. Klein 26 Kindertransporte führten die weiblichen Kräfte des DRK Menden durch. Drei Helferinnen stehen der Mütterberatung des Kreisgesundheitsamtes zur Verfügung. In 227 Fällen leistete die weibliche Bereitschaft die erste Hilfe. An sämtlichen Veranstaltungen der NSDAP und ihren Gliederungen nahm die Bereitschaft teil.

Es wäre zu begrüßen, wenn sich noch recht viele Volksgenossen der Stadt und des Amtes Menden dem Deutschen Roten Kreuz anschließen würden.

## DSK Hagen ist Staffelführer

Menden 09 verlor hoch mit 0:11 (0:4)

Als ein verhängnisvoller Tag wird der 23. Juni allen Mendener Sportfreunden in einer wenig angenehmen Erinnerung bleiben. Ein Tag, an dem die kleine Schar der Schlachtkämpfer den völligen Zusammenbruch der mit den größten Hoffnungen nach Hagen gefahrenen Mannschaft erlebte. Mit 11:0 wurden die Oger ganz vernichtend geschlagen, nicht einmal das Ehrentor wurde in dem torreichen Treffen erzielt. Die Hoffnungen, den Hagenern doch noch den Rang ablaufen zu können, sind damit endgültig gescheitert. Aber an eine derartige Niederlage hatten selbst die größten Befürworter nicht geglaubt. Der Mannschaft, die sich bis zum letzten den größten Anstrengungen unterwarf, glückte einfach gar nichts, während die Hagener sich in eine Form hineinspielten, die von dem Besiegten neidlos anerkannt werden muß. Der Gastgeber hatte auch für das gestrige Spiel, das ihm die Staffelführerschaft der

Sauerlandstaffel einbrachte, das denkbar stärkste Aufgebot zur Stelle, das er überhaupt stellen kann. Er war den Mendenern, die ohne Klar und mit Ebel, sonst aber in der von uns am Samstag veröffentlichten Aufstellung antraten, in jeder Beziehung überlegen. Der überlegendste Mann war einmal mehr Bollmer, dessen Ueberkraft und außerordentliche Durchschlagskraft dem Mendener Sturm allen Wind aus den Segeln nahm. Sehr gut waren weiterhin Engel im Tor, der Mittellauf und die gesamte Sturmreihe, die sich in ihren Leistungen förmlich übertraf. Vergeblich rannnten die Oger dagegen an. Westermann hatte allerdings seinen schwarzen Tag überhört, jedoch kann man ihn für diese hohe Niederlage nicht allein verantwortlich machen, da die gesamte Hintermannschaft gleich zu Beginn das konsequente Deckungsspiel zu stark vernachlässigte. Die beiden Außenstürmer, die die ersten den Mendenern zum Ver-





# Blitz vom Vogesenkamm

Das Elß in deutscher Hand

**(M.)** Von Kriegsbericht Detia. Vor sechs Tagen sind die ersten Stoßtrupps am Oberrhein mit Hilfe von Sturmbooten in die Maginotlinie eingedrungen, heute stehen unsere Truppen weit in den Vogesen. Heute ist fast das ganze Elß in unserer Hand. In harten Kämpfen mußten die zunächst kleinen Fährten und Brückenköpfe nach Westen, Süden und Norden ausgewertet werden.

Es war ein Vormarsch, der dem Feind alle nur denkbaren Vorteile bot und den Angreifer vor die Lösung schwieriger Aufgaben stellte. Der breite Strom, der Rhein-Rhône-Kanal, das Sumpfgelände der Al und nicht zuletzt die Berge der Vogesen erleichterten den Franzosen ungemein die Verteidigung. Trotzdem ist der hartnäckige Widerstand in erbitterten Kämpfen in kurzer Zeit gebrochen worden. Spätestens am nächsten Tag konnte unsere offene aufstrebende Artillerie an den Einschlägen der Granaten nachprüfen, wie sie geschossen und ihre Ziele erledigt hatte. Noch fünf in den Tälern der Vogesen lauter Geschützlärm, noch hallt in den Bergwänden der Donner der Geschütze wider, aber wenn auch das Gelände die französischen Stellungen gleichsam an Naturfestungen werden läßt und der Gegner sich an den alten Stellungen des Weltkrieges festzuklammern sucht, vor dem ungeheuren Angriffswort unserer Truppen fällt ein Abschnitt nach dem anderen.

Die Franzosen haben auf ihrem Rückmarsch nach polnischem Muster furchtbare Verwüstungen angerichtet, bei denen in den meisten Fällen eine militärische Notwendigkeit nicht vorlag. Sie zerstörten vom Kampf unberührte Ortschaften und militärisch bedeutungslose Ziele. Sie legten alle Ästen mit alten schönen Bäumen um, sie richteten auf Kirschbäumen Beobachtungsposten ein und schossen von Kammern. Vor allem zerstörten diese „Polen des Westens“ auf den letzten Weg des Verlierers, Hunderte von Brücken in die Luft zu sprengen und wertvolle Kunstbauten zu zerstören.

Oft blieb ihnen nicht die nötige Zeit, bei dem ungeheuren Vorwärtsschritt das vorbereitete Vernichtungswort durchzuführen und die bereitgestellten Straßensperren aufzubauen und zu besetzen. Der Weg vom Rhein durch die elßische Tiefebene bis zu den Bergen ist überflutet mit dicht hintereinanderliegenden Sperren, für die man auch die letzten landwirtschaftlichen Fahrzeuge aus den Bauernhöfen herangeholt hatte. Während am badiischen Ufer des Rheines die Felder bis dicht an die vorderste Kampflinie sorgsam bestellt und nur die Dörfer unmittelbar am Fluß von der Zivilbevölkerung geräumt wurden, bietet das Elß in einer Breite von 30 bis 40 Kilometer ein trostloses Bild der Verwahrlosung. In den Weinbergen steht meterhoch das Unkraut, die Reben wurden nicht beschützt und stehen ihre Kraft in die hochemporgeschossenen wilden Triebe. Dörfer und Wälder breiten sich aus, wo einst auf fruchtbarem Boden hohes Getreide wuchs und sogar in einem von der Natur besonders begünstigten Klima der Mais geblüht.

Zu Beginn des Krieges wurden über 700.000 Elßer nach Südrheinland weggebracht, aber als am 10. Mai die große Offensive im Westen begann, mußten hunderttausende von elßischen Bauern ihre weit im Hinterland gelegenen Dörfer Hals über Kopf aus Gründen der „Sicherheit“ räumen. Bis auf wenige Gegenstände des dringenden Bedarfs ließen sie all ihr Hab und Gut zurück. Die meisten werden wenig davon wiederfinden, nicht weil die Unerbittlichkeit des Krieges ein Verbot der Herführung vollziehen mußte, sondern weil die Soldaten der „glorreichen Nation“, als sie die Stunde der Niederlage herankommen sahen, vielfach zu Plünderern wurden und marodierend sich an dem Besitz der Dorfbewohner vergreifen. Als unsere Soldaten ins Elß einmarschierten, leuchteten von den Anschlagsbrettern der Gebäude Plakate, auf denen den Plünderern die Todesstrafe angekündigt wird. Es war sofort zu erkennen, daß die Anschläge erst vor wenigen Tagen angelegt worden waren. Erst in letzter Stunde entschloß man sich angesichts der zunehmenden Verbitterung der zurückgebliebenen elßischen Bevölkerung und der aus dem Elß kommenden Truppen zu diesem Schritt.

Auch in anderer Hinsicht haben die Menschen des nunmehr befreiten Landes vor und während des Rückzuges des französischen Heeres ein Schreckensregiment durchgemacht. Man trieb das Vieh zusammen und brachte es in bunt zusammengewürfelten Herden in das vermeintlich sichere Hinterland. Der Transport wurde so schlecht vorbereitet, daß viele Rinder umgekommen sind. Dabei kennt man meist nicht einmal die Besitzer. 24 Stunden vor der Offensive am Oberrhein wurden alle männlichen Bewohner des Elß zwischen 17 und 55 Jahren durch öffentlichen Aufruf aufgefordert, sich in Verancon und anderen allfranzösischen Garnisonstädten zur Musterung zu stellen. In den Gymnasien und Realschulen des Landes mußten die Lehrer die Schüler der

oberen Klassen, die eingezogen wurden, nach den Musterungsplätzen außerhalb ihrer deutschen Heimat bringen. Die höheren Stände in Colmar schickten zusammen mit den Flüchtenden Juden schon am ersten Angriffstag, am 1. Juni, und brachten sich in Sicherheit, während die Truppen Colmar zur Verteidigung berückten und auf den Straßen Maschinengewehre und Geschütze hinter provisorischen Befestigungen aufbauten.

Diese Entwicklung führte zu einer lebhaften Protektion der verweilenden Bevölkerung, die in letzter Minute von Erfolg gekrönt war, zumal längst nicht alle Stellungspflichtigen dem Rufe zur Waffe Folge geleistet hatten. Zunächst aber hatte der marxistische Bürgermeister der Stadt, Edouard Richard, zusammen mit dem Hauptführer der Colmarer „Neuesten Nachrichten“, Reichenbach, einem polnischen Juden, das Weite gesucht. Edouard Richard war so verhasst, daß er beinahe von den erbitterten Arbeitern getötet worden wäre. Man maß ihm die Gaunerscheit bei, daß er trotz jahrelanger Versprechungen von Paris aus der trostlosen Verarmung des Landes, der Verlegung vieler Betriebe nach Mitteleuropa und der dadurch verursachten großen Arbeitslosigkeit Vorwand leistete und seinen aus dem Reich eingewanderten jüdischen Freunden den größten Einfluß auf die Wirtschaft des Landes in die Hand spielte. Nun geht die Schreckenszeit für die heimische Bevölkerung ihrem Ende entgegen. Die deutschen Truppen, denen die Bewohner auf dem Vormarsch Verpflegung, Wein und Zigaretten anboten, und die sie mit Blumen beschenkten, stehen nach harten Kämpfen auf dem Kamm der Vogesenberge und bilden hernieder auf dieses wunderschöne, reich gesegnete deutsche Land. Das Straßburger Münster erhebt sich als Wahrzeichen der alten deutschen Kultur dieses Landes, Kirchen und Klöster kündigen eine stolze Vergangenheit, eine Entwicklung, die freilich oft genug durch kriegerischen Einfluß vom Weiten her gestört wurde.

Der Blick unserer tapferen deutschen Soldaten geht hinüber auf die zahlreichen Gräber der Toten des Weltkrieges, auf die Berge, die sie vier Jahre verteidigt haben, und auf denen sie hier oben ihre letzte Ruhestätte haben. Heute wird der Schmerz um das Todesopfer der Vogesenkämpfer von 1914 bis 1918 gemildert durch das stolze Bewußtsein, daß diese Kameraden nicht umsonst gefallen sind. Der Hartmannswieseler Kopf, der „Berg des Todes“, der zeitweise täglich im härtesten Kampf Mann gegen Mann von Hand zu Hand ging, der zu einer Granitfestung ausgebauten Kehlstein, das Schatmann, der Bärenstall und all die Wipfelstellungen jenes jahrelangen Ringens liegen jetzt in strahlendem Sonnenschein, wo die deutschen Truppen im Granatfeuer die Gänge überwunden haben. Der Blick aber wendet sich vom weiten elßischen Land

wieder nach vorn, bis die letzten Reste der geschlagenen Armeen im Kessel der von allen Seiten herandrängenden deutschen Truppen die Waffen gestreckt haben.

## Im Walde vor Compiègne

**(M.)** Von Kriegsbericht Wilhelm Reicher. In den frühen Morgenstunden des 11. Juni wurden wir in Marich gelockt, um mit Aufklärern und Pionieren den Nordteil des Waldes von Compiègne mit dem französischen Nationaldenkmal, dem Monument zur Erinnerung an den Waffenstillstand von 1918, zu nehmen. In den Generalstabskarten der Führung war über dem Walde ein großes rotes Fragezeichen eingetragen. War es doch noch nicht bekannt, ob und wieviel französische Truppen darin steckten. Der Feind aber hatte, das war aus den Kämpfen der vorhergehenden Tage bekannt, in diesem Abschnitt gute Truppen eingeleitet. Noch am Tage vorher, am 10. Juni, hatten unsere Regimenter aus dem Walde heraus Artillerie, MG. und Schützengraben bekommen. In der Nacht aber hatte der Feind unter dem Eindruck des ungeheuren Vorwärtsschrittes unserer Truppen abgebaut. Es gelang, den Wald mit dem Deutschen unverändert in unsere Hand zu bekommen.

### Waffenstillstand über Compiègne

In den frühesten Morgenstunden des 11. Juni setzte eine Schwadron einer Aufklärungsabteilung in Klobbooten über die Aisne. Um 8.20 Uhr erreichte der erste Stützpunkt das Monument. Mit beiden Beinen sprang ein Leutnant auf die Marmorbasis, in die französische Dornach und das Weichenpflaster des besiegten Deutschen Reiches eingemeißelt hatte. Er stellte sich auf das Wort „vaincu“ und schob — ein stolzer Augenblick — seine Leuchtpistole ab. Die weiße Leuchtpistole zog gegen den blauen Himmel und meldete: „Wir sind hier, hier an der Stelle, wo vor 22 Jahren deutsche Ehre und deutscher Stolz gebrochen und zerbrochen werden sollten, hier stehen wir deutschen Soldaten als die Sieger.“

Einige Zeit später traf auf der von Osten herführenden Straße auch eine verstärkte Pionierkompanie ein, die schwere Straßen- und Minenbatterien zu befestigen und ein kurzes Feuergefecht mit abgefeuertem französischen Schützen zu führen hatte. Über dem Denkmal des 11. November 1918, das den schicksalhaften deutschen Widerstand unter dem französischen Schwert zeigt, wurde das Banner des Großdeutschen Reiches gehißt. Compiègne, die Stätte tiefster deutscher Schmach, ist nunmehr Reiner von uns allen, die wir diesen historischen Tag miterleben, die wir als erste das französische Nationaldenkmal, und zwar als Sieger, betreten, die wir die schlichten Worte hören, die der General zu seinen Soldaten am Denkmal sprach, die wir sehen, wie hier deutsche Soldaten einen tadellosen Präventiergriff machten, wußte damals, daß wir nach genau zehn Tagen wieder hier in Compiègne sein würden.

### In Erwartung

Wieder fahren wir in den Wald von Compiègne, wieder in den frühen Morgenstunden.



Compiègne 1940

Das Mahnmal, das das Elß ist mit der Reichs-kriegsflagge verdeckt. (M.-Reicher-Weltbild - M.)

Und doch ist alles anders. Wir kommen vom Westen, von Paris her. Außer Gefangenen ist von französischen Soldaten nichts zu sehen. Vor zehn Tagen im Stahlhelm, die Pistole griffbereit, heute mit leichter Feldmütze, fast friedensmäßig. Vor zehn Tagen trachten einzelne Schüsse durch die Stille des menschenleeren Forstes, Minenbatterien und Verbände mühten vorfristig umfahren werden. Heute weisen deutsche Posten den Fahrzeugen den Weg auf glatter Straße.

Die französische Delegation wartet, um die Waffenstillstandsbedingungen aus der Hand des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, zu erhalten.

**Endlich — wie zuhause!** In den USA gibt es eine Ortschaft mit dem Namen Plymouth. Dieser Ort ist in den letzten Tagen unter sehr merkwürdigen Umständen berühmt geworden. Dort brach ein Feuer aus, das erst nach vielen Stunden gelöscht werden konnte. Alles war in dem Haus verbrannt und eingeschmolzen. Nur ein Fischbein war noch unverändert geblieben. Über natürlich war in dem Fischbein die Temperatur stark in die Höhe gegangen. Alle Fische waren tot bis auf einen, den der Fischhändler vor einigen Jahren aus einer heißen Quelle mitgebracht hatte. Zum ersten Male seit langer Zeit dürfte sich also dieser Fisch wohl gefühlt haben, als um ihn her alles in Trümmer sank und die Wärme in seinem Behälter stieg.

**Felischen — wider Willen**  
In Ungarn hatte ein Postbeamter durch sehr glückliche Umstände zwei schwierige Diebstahle zur Aufklärung gebracht. Dadurch hatte sich in der Bevölkerung die Meinung festgesetzt, dieser Mann verfüge über die Gabe des Hellsehens. Vergebens versicherte der Postbeamte, er habe keine Ahnung von dieser mysteriösen Kunst. Trotzdem aber traten immer wieder Leute an ihn heran und verlangten von ihm, er möge auch für sie in dieser oder jener Sache einmal sein zweites Gesicht betätigen. Jetzt wurde es dem Mann zu bumm. Er veröffentlichte in den Zeitungen eine Mitteilung, wonach er jeden wegen Verleumdung belangen werde, der von ihm verlange, als Hellseher aufzutreten.

**Die Natur widersteht dem Menschen**  
Der Unterschied zwischen Gold und Platin ist in der Chemie und im Atomaufbau der, daß jedes Goldatom im Kern eine Ladung von 79 hat, während ein Platinatom auf die Ziffer 78 eingestellt ist. Es handelt sich also genau genommen nur darum, daß man die Kernladung des Goldes um eine einzige Stelle zurückdrücken möchte, um Gold in Platin zu verwandeln. Das wäre in diesen Zeiten, in denen Platin einen höheren Wert errungen hat als Gold, nicht uninteressant. Aber hier hat die Natur dem Menschen eine Grenze gesetzt und läßt sich von ihm nicht überlisten. Sie zeigt, wie nahe die Verwandtschaft von Metallen sein kann, um gleichzeitig zu beweisen, wie unmöglich es für ihn ist, die Umwandlung mit Menschenkräften nur um eine einzige Atomstelle von 79 auf 78 durchzuführen.



Die Schmach von Compiègne

Der Eisenbahnwagen im Wald von Compiègne, in dem der Waffenstillstand 1918 unterzeichnet wurde. Vor dem Wagen General Weygand (zweiter von links), Admiral Wemyss (Mitte) und Marichall Foch (zweiter von rechts).



Im Walde von Compiègne am 21. Juni 1940  
Bild in den Verhandlungswagen. (M.-Reicher-Weltbild - M.)



Die Waffenstillstandsverhandlungen im Walde von Compiègne  
Die französischen Unterhändler begeben sich in den Wagen. (M.-Reicher-Weltbild - M.)

## Unter

**Adn.** Das gegen einen Krieges geräu Grenze im Heiligen Blinde singsverordnun meindeiner i nach der Räum sen beauftraat Deimadforse a ruholen Man beschleunigung geflagte lacht gerichlossen i er seine Erma verchiedene z rat. Bettügere Adirn, untere schankangehörig Frau mit 30 ablierte Die nsofern gänzt der Siar-Sant strengen s als nicht gegeben als nicht gegeben erwieien an u unbefragten A billigen sei, vo terflagung de teiste ihn weg gangen unter des 4 der 1 Jahr 3 Mon nung der Unte ringe Wert der Rolle. Das ge für sich schä den von den K troffenen Vol Strafe.

**Starikromleit**  
**Monichau.** E in der Ortschaft der Arbeit im Rundfunk zu ihr Radiogerät worfür sie fällig tung gehalten e stellen, wurde sieben Kindern, Schlag auf der merad von ihm

**In**  
**Briedel.** Ein fenseitigen Mo gearbeitet hatte nicht die Fährte schwimmend das ten im Strom i Herföslag betr lautlos in die bisher noch nicht

**Brandstift**  
**Winden.** So einander in drei fes Winden Ge häuser und Sch Friedewalde un und in Stemm Gleich nach den der Brandstifta beite. Als Tä beim Körper c im Mai seine f sch seitdem im zog er durch u Preife Bawow Straßaten ver Brandstiftungen nachgewiesen w

**Don Sch**  
**Raffau.** Ein 6 bach, der zu ein um kneller den Waldbad und weite die Fienl schwerhörige M ang, dessen Sero erweist und auf

**Nur ein**  
**Eine Biene,** die eines von Eigentüm ist Urachen und Aus einer lei manchmal Men gewicht gebracht. Folgen groß. D uns herum, wen wenig genauer c letzten Tagen u nachfolgenden A men, die einen e ein Widenstich, tel die Ursache nen.

**Der erste S**  
In diesen La schwärmen. Mäde aber he aus ihrem B Giffdrüsen zum entladen. Es gis itische ganz belon Drüsen, deren E erwartet, starke Bienenstichen. N wiesen Umfände in ihren Auswir Ritzlich wurde Ortschaft ein un getöchen. Dieses Tage getraut wu den dem Auge er daß das Mädchen ein Kranenhaus Hier stellte mau

# Westfalen und Rheinland

## Unter schwerer Anklage

Köln. Das Sondergericht Köln verhandelte gegen einen Einwohner eines zu Beginn des Krieges geräumten, dicht an der französischen Grenze im Bezirk Saarburg gelegenen Dorfes wegen Blünderens gemäß § 1 der Volksschadlingsverordnung. Der Angeklagte, der Gemeindevorsteher seines Ortes, war einige Wochen nach der Räumung von Verschiedenen in Krollen beauftragt worden, einige Wohnungen im Ort zu befreien und die Sachen herauszuholen. Man hat ihm Ermachtigungsbefehle erteilt, aber auch Wohnungen, teils verschlossen, teils unverschlossen, auf für die er keine Ermachtigung hatte und nahm dabei verschiedene Sachen, u. a. einen Photoapparat, Bettlaken, Wolldecken, Kleider, Schnaps, Wein, unverschämterweise an sich. Ein Grenzschutzangehöriger gab ihm einen Brief an seine Frau mit 30 RM. Inhalt mit, den er nicht abließ. Die Weisungsaufnahme gestattete sich günstig für den Angeklagten, als auch der Staatsanwalt die Voraussetzungen des strengen § 1 der Volksschadlingsverordnung als nicht gegeben erachtete. Im übrigen nahm das Sondergericht nur zwei Diebstahlsfälle als erwiesen an und sprach den 52-jährigen, noch unbefragten Angeklagten, dem der § 512 aus billigen sei, von einem Diebstahl und der Unterdrückung des Geldbrieves frei und verurteilte ihn wegen fortgesetzten Diebstahls, begangen unter den erschwerenden Umständen des § 4 der Volksschadlingsverordnung, zu 3 Jahren 3 Monaten Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Der an sich geringe Wert der gestohlenen Sachen wolle keine Rolle. Das gesunde Volksempfinden verlange für solche schändlichen Verbrechen gegenüber den von den Kriegsverhältnissen besonders betroffenen Volksgenossen eine empfindliche Strafe.

## Starstromleitung für Lichtleitung gehalten

Monkshaus. Ein trauriges Unglück trug sich in der Ortschaft Huppenbroich zu. Um während der Arbeit im Freien den Nachschubdienst des Rundfunks zu hören, wollten einige Männer ihr Radiogerät an eine Lichtleitung anschließen, wofür sie fälschlicherweise eine Starstromleitung gehalten hatten. Als sie den Anschluss herstellten, wurde einer der Arbeiter, Vater von sieben Kindern, von einem heftigen elektrischen Schlag auf der Stelle getötet, während ein Kamerad von ihm Brandwunden davontrug.

## In der Mosel ertrunken

Briedel. Ein blühender Jüngling, der an den festsitzenden Moselhängen in seinem Weinberg gearbeitet hatte, konnte bei seiner Rückkehr nicht die Fährte benutzen. Er versuchte darauf, schwimmend das andere Ufer zu erreichen. Witten im Strom wurde er anscheinend von einem Heringschlag getroffen, denn er sank plötzlich lautlos in die Fluten. Seine Leiche hat man bisher noch nicht bergen können.

## Brandstifter wurde verhaftet

Winden. Vor einigen Nächten brach hinter einander in drei verschiedenen Orten des Kreises Winden Feuer aus. Zwar blieben Wohnhäuser und Scheunen verschont, doch wurde in Friedewalde und in Wegholz wertvolles Holz und in Stemmer ein Holzschuppen vernichtet. Gleich nach den Bränden tauchte der Verdacht der Brandstiftung auf, der sich jetzt bewahrheitete. Als Täter wurde der 19-jährige Wilhelm Köpper aus Friedewalde ermittelt, der im Mai seine Arbeitsstelle verlassen hatte und sich seitdem im Lande umhertrieb. Stehend zog er durch verschiedene Kreise. Als er im Kreise Warendorf auf Grund verschiedener Straftaten verhaftet wurde, kamen auch die Brandstiftungen zur Sprache und konnten nachgewiesen werden.

## Vom Schnellgutverkehr erfasst und getötet

Kassau. Ein 52-jähriger Mann aus Niederbach, der zu einer Verurteilung wollte, benutzte, um schneller den Bahnhof zu erreichen, einen Balken und überschritt dabei unbefugterweise die Eisenbahngleise. Dabei wurde der schwerhörige Mann von einem Schnellgutzug, dessen Bremsen er nicht bemerkte hatte, erfasst und auf der Stelle getötet.

## Nur ein Rückenstich . . .

Eine Biene, die ins Auge flog - Einmal auf eines von der Tarantel Gestochenen. Eigentlich ist unsere ganze Welt aus kleinen Ursachen und großen Wirkungen aufgebaut. Aus einer kleinen Ursache heraus werden manchmal Menschenleben aus dem Gleichgewicht gebracht. Die Anlässe sind gering, die Folgen groß. Das beobachten wir überall um uns herum, wenn wir den Ereignissen nur ein wenig genauer auf die Spur gehen. Aus den letzten Tagen und Wochen tragen wir in den nachfolgenden Ausführungen Vorgänge zusammen, die einen Beweis dafür liefern, dass selbst ein Rückenstich, eine kleine Biene, eine Tarantel die Ursache für schweres Unheil sein können.

Der erste Stich - besonders gefährlich. In diesen Tagen beginnen die Mücken zu schwärmen. Mücken werden rasch zu einer Plage. Mücken aber sind besonders gefährlich, wenn sie aus ihrem Winterschlaf erwachen und ihre Giftstiche zum ersten Mal gegen den Menschen entlassen. Es gibt Mücken, die für Menschen ganz besonders gefährlich sind, deren Drüsen, deren Lymph-Einrichtungen eine unverwundbare starke Reaktion gegen einen solchen Mückenstich zeigen. Es geht damit wie mit den Venenentzündungen. Nur sind Mückenstiche unter gewissen Umständen bedeutend gefährlicher und in ihren Auswirkungen verhängnisvoller. Kürzlich wurde in der Nähe einer spanischen Ortschaft ein junges Mädchen von einer Mücke gestochen. Dieses Mädchen sollte am nächsten Tage getraut werden. Der Mückenstich, der neben dem Muge erfolgte, wurde jedoch so schlimm, dass das Mädchen noch in der gleichen Nacht in ein Krankenhaus übergeführt werden musste. Hier stellte man eine schwere Blutvergiftung

## Zur Frage der Kriegsschäden

In der Bevölkerung bestehen noch vielfach Unklarheiten über das Verfahren in Kriegsbeschädigten - Angelegenheiten. Hierzu wird amtlich mitgeteilt:

Deutsche Staatsangehörige, die infolge von Kriegseignissen Schäden an Leib oder Leben erlitten, sowie deren Hinterbliebene erhalten auf Antrag Fürsorge und Verpflegung nach der Verordnungsverordnung vom 1. 9. 1939 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 1623). Die Regelung solcher Verordnungsbeschädigten erfolgt im wesentlichen nach den Bestimmungen des Wehrmachtsschadens- und Verordnungsgesetzes vom 26. 8. 38. Entschädigungsanträge sind an das zuständige Versorgungsamt zu richten.

Für Schäden, die durch Kriegseignisse an beweglichen Sachen oder an Gebäuden und Grundstücken innerhalb des Großdeutschen Reiches entstehen, gilt die Sachschadensfeststellungsverordnung vom 8. 9. 1939 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 1754). Diese Verordnung sieht zur Vorbereitung einer späteren Entschädigungsregelung ein besonderes Verfahren zur Feststellung aller entstandenen Sachschäden vor. Der Antrag auf Feststellung des Schadens ist vom Geschädigten bei dem Bürgermeister der Gemeinde zu einreichen, in deren Gebiet der Schaden verursacht worden ist, oder, falls dem Geschädigten dies wegen der Kriegseignisse nicht möglich ist, bei dem Bürgermeister der Gemeinde, in der sich der Geschädigte aufhält. Der Bürgermeister sorgt dann für die Weiterleitung des Antrags an die zuständige Feststellungsbehörde (Landrat oder Oberbürgermeister, bei Schäden über 100 000 RM. Regierungspräsident oder Landesregierung).

Eine Entschädigung erfolgt grundsätzlich vorläufig nur nicht. Doch kann ausnahmsweise bereits jetzt eine vorläufige Entschädigung, die die Verordnungsverordnung als "Vorschuss" bezeichnet, gewährt werden, wenn die alsbaldige Befreiung des Schadens volkswirtschaftlich geboten, insbesondere

dere dann, wenn ohne sie der wirtschaftliche Untergang des Geschädigten zu befürchten wäre und wenn außerdem eine Ersatzbeschaffung unter den heutigen Umständen schon durchführbar ist. Die maßgebenden Bestimmungen enthalten die Bundesliste des Reichsministers des Innern vom 24. 4. und vom 7. 6. 1940, abgedruckt im Ministerialblatt des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern, 1940, Seite 827 und Seite 1125. Anträge auf Gewährung eines Vorschusses sind in allen Fällen an die zuständige Feststellungsbehörde zu richten, die hierüber bei Schäden bis zu einer gewissen Höhe selbst entscheidet, sonst aber den Vorschussbetrag der vorgesetzten Behörde vorzulegen hat. Außerdem sind für das freigemachte Gebiet noch besondere Bestimmungen des Reichsministers des Innern über die vorläufige Regelung bestimmter Schäden ergangen, insbesondere durch den Rundbrief über Vorschüsse und an der Ernte des Jahres 1939 im freigemachten Gebiet vom 9. 5. 1940 und durch den Rundbrief vom 6. 6. 1940 über Vorschüsse auf Sachschäden der gewerblichen Wirtschaft im freigemachten Gebiet. Näheres über den Umfang dieser Regelung und über das hierbei einzuschlagende Verfahren ist aus diesen Rundbriefen zu entnehmen, die im Ministerialblatt des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern (1940, Seite 904 und Seite 1121) erschienen sind. Besonderheiten gelten für Beschädigungen von Gebäuden. Hier können nach der Gebäudeschadensverordnung vom 11. 12. 1939 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 2399), die eine Durchführungsverordnung zur Sachschadensfeststellungsverordnung ist, Vorschüsse für die beschuldigte Inhaberschaft teilweise beschädigter Wohngebäude gewährt werden. Ein besonderer Rundbrief des Reichsarbeitsministers vom 18. 12. 1939 enthält nähere Anweisungen hierüber (abgedruckt im Ministerialblatt des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern, 1939, Seite 2593).

## Fünfzehn Tage Gaunersfahet

Fast 1000 RM. erschwindelt und verbubelt - Seife und Salatöl „ohne“

Bielefeld. In zweitägiger Verhandlung beschäftigte sich das hier tagende Dortmunder Sondergericht mit dem Volksschadlingsverbrechen des 1911 in Oldenburg i. O. geborenen Hans Solge, der seit seiner Jugend in Ostpreußen anfänglich ist.

Die jetzt vor dem Sondergericht verhandelten Straftaten sind eine Serie von Betrugsfällen, die Solge in den Tagen vom 2. bis 17. April dieses Jahres in verschiedenen Orten Ostpreußens begangen hat. Er bestohle frühere Kunden einer Ostpreußischen Großhandlung und nahm - angeblich im Auftrag der Firma - Bestellungen auf Seife, Seifenpulver, Bleichsoda, Bohnenwachs, Aufnehmer, ferner auf Salatöl, Maggi und Bohnenlaffee auf. Dabei behauptete er, es handle sich um Kriegswaren, die von früheren Käufern nicht bezahlt und deshalb beschlagnahmt worden sei. Die Kunde ließ sich ohne Widerstand an die alten Kunden veräußern, allerdings nur gegen - Vorauszahlung. Viele Frauen glaubten nur zu gern dieses Märchen und wurden auf diese Weise getäuscht. Die Sache ist recht einfach, wenn man die Sache nicht reell wäre, dann müsste er in ein Volksbetrüger sein, der seinen Kopf riskiert. Mit solchen und ähnlichen Redensarten verfuhr er, die Frauen zu überzeugen und sie zur Bestellung der begehrten Waren zu verleiten.

Vor Gericht wurden rund 30 Betrugsfälle dieser Art eingehend mit den Zeugen gehört. Die wirkliche Zahl ist nach Überzeugung des Gerichts mit etwa 50 anzunehmen. Durchweg leisteten die Frauen Vorauszahlungen, oder Anzahlungen in Höhe von 10 bis 41 RM. Insgesamt ergatterte der Angeklagte nach seiner eigenen Erklärung in 15 Tagen etwa 940 RM. Als er am 17. April in einem Bielefelder Hotel festgenommen wurde, verfügte er noch über eine Barzahlung von 4 RM. Alles andere hatte er in leichtfertiger Gesellschaft verbubelt. Deshalb konnte seine Behauptung, daß er die Schwimbelien begangen habe, um sich mit dem

Gelde eine Existenz aufzubauen, auch nicht verfangen. Im übrigen gab Solge zu, daß es ihm stets nur auf die Vorauszahlungen angekommen sei und daß er wußte, daß er die bestellten und bezahlten Waren nie liefern konnte. Seine Eltern in Ostpreußen haben den angeklagten Schaden zum größten Teile erstickt. Während der Staatsanwaltschaft 10 Jahre Zuchthaus beantragte, verurteilte das Sondergericht den Angeklagten wegen fortgesetzten Betruges in Verbindung mit Paragraf 4 der Volksschadlingsverordnung zu 8 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Es betonte dazu, daß Solge ganz planmäßig in gemeinsamer und raffinierter Weise die durch den Krieg geschaffenen außergewöhnlichen Verhältnisse zu seinem Vorteil ausgenutzt hat und deshalb als Volksschadling exemplarisch bestraft werden mußte.

## Das „unfehlbare“ System

Solingen. Ein bekannter Solinger Sportler hatte sich ein besonderes „System“ ausgedacht, mit dem er Fortuna zu seinen Gunsten zu bestimmen versuchte. Da die Wuchstafel seines Vaters und Zuname nicht betrug, griff er zu nächst aus dem Glücksfaden des braunen Glücksmannes das zehnte Los von links. Kreislos „Rum“ „fest“ er auf seinen Vornamen Werner. Werner, gleich, sechs Buchstaben, also das sechste Los von links kam jetzt an die Reihe. Er vergriß sich jedoch und nahm das fünfte Los. Den Irrtum bemerkte er erst, als er das Los schon halb geöffnet hatte. Ein Jurid gab es nicht mehr; doch zu seiner grenzenlosen Überraschung mußte er feststellen, daß der kleine Irrtum sein Glück war. 500 Reichsmark zeigte es als Gewinn an. 50 Reichsmark gingen gleich an Rote Kreuz, und auch der Losverkäufer bekam seinen Anteil. - Ja, ja, es geht nichts über ein „System“, besonders, wenn man es falsch anwendet.

## Nur in den Rüssel

Klein in der Urache und groß in der Wirkung war auch ein Vorfall in Los Angeles. Ein Anabe pichte einen Elefanten mit einer Stachelnadel in die innere Seite des Rüssels, um zu sehen, ob der Dickhäuter darauf reagieren würde. Der Elefant ist nun nirgendwo so empfindlich wie an der Innenseite des Rüssels. Er geriet in eine tolle Wut, nahm den Anaben, schleuderte ihn gegen eine Wand und rächte sich nachher dadurch, daß er den zu Boden fallenden Anaben mit den mächtigen Füßen zertrat. Das erinnert an einen anderen Vorgang, der sich in einem Staatsgefängnis in Moskau abspielte. Ein Soldat, der mit der Wache über den Gefangenen betraut war, hatte einen Elefanten ein Stück Brot weggenommen. Als er sich am nächsten Abend in der Kasse des Elefanten im Stroh zum Schlafen niederlegen wollte, ließ ihn der Elefant erst anknurren, um ihm dann den Kopf und den Rüssel auf zu zerkneten.

## Das ist der Ruch der bösen Tat

Eine ganze Kette von Unheil kann aus einer kleinen Urache entspringen. Ein Autofahrer in Garmisch wurde von einer Tarantel gestochen. Er empfand solche Angst und solchen Schmerz, daß er Amot zu laufen begann und auf der Straße vier Leute niederstieß. Dann stürzte er sich in das Triebwerk eines Motorschiffes und richtete durch diese merkwürdige Form des Selbstmordes natürlich eine schwere Katastrophe an. Ob Mückenstich, Biene, Wespe, Wespenangriff oder Tarantelstich: Die Urache kann klein sein, die Wirkungen sind oft unabsehbar.

## Gemeine Methoden der Franzosen

11. Mann als Kugelgang auf den Tod gebunden!

(PA) Von Kriegsberichterstatter Werner K. a. e. h. n. Der Ring um den Feind war geschlossen - ein Ring, der nun von Tag zu Tag enger werden mußte. Ganze Divisionen Franzosen würden in deutsche Hände fallen. Unsere Männer an den Panzer-Abwehrkanonen wußten, daß wieder mit einem Durchbruchversuch des Feindes zu rechnen war. Man erwartete in den frühen Morgenstunden den Angriff gegen die Panzer.

Noch liegt tiefe Dunkelheit über den kleinen nordfranzösischen Städten und Dörfern. Der Schütze 1 der Pat. redt und freudt die fröhlichen Glieder. Sein Wahrnehmungsvermögen ist scharf geworden, während jener Wochen, da er durch Holland, Belgien und Frankreich zog. Er denkt an so manchen guten Kameraden, mit dem er bei diesem einzigartigen Vormarsch zusammengetroffen ist. Viele hat er aus den Augen verloren. Wo ist zum Beispiel sein Tied, der einer der Besten war? Würde er ihn noch einmal wiedersehen - diesen langen, blonden Jungen?

Der Schütze 1 lauscht in die Finsternis hinein. Für den, der zu hören versteht, ist die Nacht voller Leben - auch ohne das sorgfältige heimliche Tun des Feindes. Wieder verläuft eine Stunde ungeduldigen Wartens. Dann ist der Morgen da, trübe, unheimlich, kalt und düster. Der gestrige Tag war glühend heiß. Auf den Straßen liegt noch immer der weiße Staub.

Die gegnerischen Panzer kommen. Unaufhaltbar nähern sie sich unserer gutgetarnten Pat. Ein jäher Sturm bricht los. Der Staub der Straße wird aufgewirbelt. Er steht wie eine Mauer. Der Pat-Schütze 1 frengt seine Augen aufs äußerste an. Er sieht nichts, aber er hört - hört mit verbissener Wut den ersten im Schutz der verpöhten Staubwolken näher herankommenden feindlichen Panzerwagen.

Auf einmal zerfällt der Vorhang, der Panzer ist nur noch fünf Meter von unserer Pat. entfernt. Schütze 1 beginnt mit seiner Arbeit. Er macht jeden Handgriff schnell und korrekt, so ohne jegliche Erregung, als sei er auf einem heimatischen Truppenübungsplatz. Im Handumdrehen ist der erste der beiden feindlichen Panzer erledigt.

Der zweite, der sich ebenso schnell nähert, wäre im Nu mit der gleichen Kaltblütigkeit kampfunfähig gemacht worden. Aber es gibt unheimliche Dinge. Dinge, bei denen einem Anblick der Schläge des Herzens zu stockt. Unser Schütze 1 sieht, daß auf dem herannahenden rollenden feindlichen Panzer ein Mensch festgebunden ist, der verzweifelt an seinen Fesseln zerrt. Und dieser Mann trägt die Uniform der Waffen-SS.

Alle diese entsetzlichen Wahrnehmungen dauern nur wenige Sekunden. Schütze 1 hat seinen Entschluß blitzschnell gefaßt. Er viertet sorgfältig. Und auch diesmal liegt der Schuß. Weitere Panzer sind im Augenblick nicht zu sehen. Schütze 1 und zwei andere 11-Männer bringen mit wenigen Schüssen auf den kampfunfähig gewordenen Panzer zu.

Schon ist der gefesselte Kamerad befreit. Er röhrt, er ist verwundet, aber bei Besinnung. Schütze 1 prallt zurück: vor ihm liegt, unter Schmerzen lachend, 11-Mann sein Tied - derselbe sein Tied, an den unser Schütze 1 noch vor kurzem mit wehmütigem Gefühl gedacht hat. „Sie haben mich“, erzählt er, „als ich mit einem Wächtertrupps unterwegs war, gefangen genommen und mich als „Kugelgang“ auf ihren Tod gebunden.“

Jetzt, Kameraden, kennt ihr die Methoden des Gegners. Aber dafür, daß ihr diese Vorfälle hier erlebt habt, - dafür lasse ich mich gern noch einmal verwunden.

11-Mann Tied wird schnell fortgebracht. Schütze 1 bezieht wieder seinen Posten. Er liegt auf der Wache, denn jede Stunde kann neue Überassungen bringen. Sie mögen kommen, er wird bereit sein - heute wie alle Tage.

## Die Elässer jubeln auf

(PA) Von Kriegsberichterstatter Theo Schmidt. An den Straßen des Sieges, auf denen unsere Regimenter marschieren, liegen Dörfer und Städte, die vor dem Verfall der Schandtat deutlich waren und deren Bewohner trotz ihrer deutschen Volkstum, ihre deutsche Sprache, ihre Sitten und Bräuche bewahrt haben. So vielen von ihnen, die mit leuchtenden Augen und erhobtem Arm unsere Feldgrauen begrüßten, sah man die Freude und ehrliche Begeisterung an, einmal wieder deutsches Militär, marschierende deutsche Kompanien sehen zu dürfen. Ja, manche älteren Männer, die früher in deutschen Garnisonstädten gebürtig hatten, die vier Jahre mit uns im Weltkrieg gegen eine Welt von Feinden gerungen hatten, umstanden innerlich bewegt, einzelne Soldaten, legten die Hand auf irgendein Uniform- oder Wappenstein und sagten: „Ja, ja, das haben wir damals auch so gehabt.“

Und wenn man dann mit ihnen ins Gespräch kommt, so fühlt man aus allem das tragische Schicksal dieser Grenzgenossen heraus. Es entlockt sich in diesen Unterhaltungen aber auch die Erbitterung gegen die Entschädigungsmethoden der Franzosen, die in letzter Stunde noch vor ihrer Flucht ins Innere des Landes an vielen Orten furchtlos geblüht und alles zerstört hatten, während die Bewohner meistens aus Angst vor den flüchtigen Angriffen sich draußen im freien Feld aufhielten. Betrunknen von Wein, den sie aus den Kellern gestohlen hatten, zogen diese Vertreter der „Grande Nation“ lachend von Haus zu Haus, zertrümmerten Türen und Wohnungseinrichtungen, hatten alles, was ihnen wertvoll erschien.

Durch sinn- und zwecklose Sprengungen zerstörten sie u. a. die Ortschaft Garmisch, die einem einzigen Schuttbanken gleicht. Vermindert und voller daß auf die Franzosen banden die armenlichen Dorfbewohner ratlos vor dem Grab ihrer Habe. Sie haben die Vertreter der „Grande Nation“ zur Genüge kennen gelernt. Sie wissen, meilen sie fähig sind sie wissen, daß die Elässer-Lotharinger nur Mittel zum Zweck für Frankreich waren. Und diese Elässer-Lotharinger jubelten auf, als sie vor dem Zusammenbruch der französischen Armee sahen.

# Schöne Erfolge

## der Mendenener Leichtathleten bei den Kreismeisterschaften

Am Samstag und Sonntag wurden in der Hans-Bersau-Kampfs am Seltersee in Herloh die diesjährigen Kreismeisterschaften ausgetragen, die einen ausgezeichneten Verlauf nahmen. Die Organisation lag in den Händen der SG Rote Erde Herloh. Die teilweise sehr spannenden verlaufenen Kämpfe und Entscheidungen nahmen einen reibungslosen Verlauf, mit Ausnahme eines Falles, den wir aus sportlichen Gründen aber nicht näher beleuchten wollen. Auch die Teilnahme an der Veranstaltung muß, den augenblicklichen Verhältnissen entsprechend, als gut bezeichnet werden. Trotzdem eine Anzahl der alten Strategen nicht am Start erschienen, müssen die erzielten Leistungen, die sich durchaus im Rahmen des Durchschnitts bewegen, als gut bezeichnet werden. Es ist eine erfreuliche Tatsache, feststellen zu können, daß sich der Nachwuchs immer breiter in die entstehenden Reihen hineinschiebt. Die beste Leistung des Tages vollbrachte der Herlohener Wackmann (Rote Erde) im 800 m Lauf. Auf der schweren Bahn durchlief er die Strecke in der fabelhaften Zeit von 1.55,5. Eine Reihe von Kreismeistertiteln fiel hierbei auch an die Leichtathleten des SuS Menden. Auf der kurzen Strecke, bei der von 5 Teilnehmern 4 im Endlauf waren, gab es einen Doppelsieg. Der 1500 m Lauf wurde eine sichere Beute von Wackmann, wie auch die 4 mal 100 m Staffel (ohne Schmidt) sicher gewonnen wurde. Bei den Mehrkämpfen und in den technischen Übungen gab es ebenfalls schöne Siege von Japes und Dröttboom.

Die Frauenabteilung kam auf Anhieb zu ganz überraschenden Erfolgen. Frä. Seifert errang die Kreismeisterschaft im Speer, und im 5-Kampf belegte sie den 1. Platz. Im Diskus mußte sie sich dagegen im Stichtampf der Herlohener beugen. Außerdem belegte sie einige weitere gute Plätze.

Sportkamerad Bulcke vom MTV Jahn Menden vertrat seinen Verein ebenfalls sehr erfolgreich. Im Dreikampf der Klasse 1908 und älter belegte er mit 1298 Punkten den 3. Platz.

### Die Ergebnisse:

- 100 m Lauf**  
Holzhauer Menden 09 11,3  
Seimey Menden 09 11,4  
3. Begler Reichsbahn Schwerte 11,8
- 200 m**  
Holzhauer Menden 09 23,5  
Seimey Menden 09 23,7  
Wackmann Hohenlimburg-Wesselsbach 23,8
- 4 mal 100 m**  
Menden 09 46,4  
Rote Erde Herloh 47,1  
TV Hohenhausen 47,8
- Stabhochsprung**  
Heuder Hohenlimburg-Wesselsbach 3,10 m  
Rinke TV Hohenhausen 3,00 m  
vom Brand Rote Erde Herloh 2,90 m
- Speerwerfen**  
Ripp Rote Erde Herloh 53,78 m  
Blankemann Jahn Werdohl 44,17  
Trotter TV Westig 43,30 m
- Sechskampf**  
Martig TV Hohenhausen 4310 Pkt.  
Japes Menden 09 4223 Pkt.  
Piening Rote Erde Herloh 4136 Pkt.
- 5-Kampf (Männer)**  
Begler Reichsbahn Schwerte 2733 Pkt.  
2. Heuder Hohenlimburg-Wesselsbach 2581  
3. Japes Menden 09 2483 Pkt.

Verantwortlich: Hauptkassier Friedrich Schmidt, 3. St. im Felde. Vortr.: Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler; für Angelegenheiten: Dr. von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlags-Gesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. 3. St. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

- Dreikampf 1908 und jünger**  
Begler Reichsbahn Schwerte 1583 Pkt.  
Rinke TV Hohenhausen 17 Pkt.  
Rinke TV Hohenhausen 1623 Pkt.  
Dröttboom Menden 09 1582 Pkt.
- Dreikampf 1908 und älter**  
Ulrich Rote Erde Herloh 1582 Pkt.  
Richter Rote Erde Herloh 1485 Pkt.  
Bulcke MTV Jahn Menden 1298 Pkt.
- Dreikampf 1900 und älter**  
Dittbrenner Reichsbahn Schwerte 1154 Pkt.
- Dreikampf**  
Herr Rote Erde Herloh 12,82 m  
2. Japes Menden 09 12,16 m  
Wackmann Menden 09 12,11 m
- Weitsprung**  
Herr Rote Erde Herloh 6,33 m  
Holzhauer Menden 09 6,31 m  
Begler Reichsbahn Schwerte 6,07 m
- Kugelschleuder**  
Richter Rote Erde Herloh 11,82 m  
Trotter TV Westig 11,41 m  
Begler Reichsbahn Schwerte 11,31 m
- Hochsprung**  
Peters TV Hemer 1,65 m  
Herr Rote Erde Herloh 1,61 m  
Heuder Hohenlimburg-Wesselsbach 1,60 m
- 800 m Lauf**  
Wackmann Rote Erde Herloh 1,59,5  
Schmidt Menden 09 2,08,9  
Salomon Menden 09 2,08
- 5000 m Lauf**  
Karlstadt Reichsbahn Schwerte 17,42  
Mitte Rote Erde Herloh 18,43,8  
Gaul Jahn Werdohl 20,24,2
- 110 m Hürden**  
Heuder Hohenlimburg-Wesselsbach 20,7  
Klos TV Hohenhausen 25,7
- Hammerwerfen**  
Graumann Rote Erde Herloh 22,08 m  
Richter Rote Erde Herloh 21,73  
Wackmann Rote Erde Herloh 20,08 m
- Diskus**  
Ulrich Rote Erde Herloh 33,71  
Richter Rote Erde Herloh 32,69  
3. Japes Menden 09 31,54
- 400 m Lauf**  
Wackmann Hohenlimburg 32,1  
Schmidt Menden 09 34,1
- 1500 m Lauf**  
Wackmann Menden 09 4,31,3  
Ostwald Rote Erde Herloh 5,03,5
- Ergebnisse der Frauenkämpfe**  
**Kugelschleuder**  
Wackmann Rote Erde Herloh 12,02 m  
Seifert Menden 09 9,57 m  
Hemmer Rote Erde Herloh 8,02 m
- 100 m Lauf**  
Wackmann Rote Erde Herloh 13,8  
Hemmer Rote Erde Herloh 14,4  
Hengstenberg Rote Erde Herloh 14,4
- Weitsprung**  
Hemmer Rote Erde Herloh 4,60 m  
Hengstenberg Rote Erde Herloh 4,49 m  
Seifert Menden 09 4,36 m
- 80 m Hürden**  
Hemmer Rote Erde Herloh 14,0  
Gremme Rote Erde Herloh 14,9  
Hemmer Rote Erde Herloh 15,2
- Hochsprung**  
Hengstenberg Rote Erde Herloh 1,40 m  
Gremme Rote Erde Herloh 1,35 m  
Hemmer Rote Erde Herloh 1,35 m  
Seifert Menden 09 1,34 m
- Diskus**  
Wackmann Rote Erde Herloh 32,06 m  
Seifert Menden 09 28,03 m  
Hemmer Rote Erde Herloh 17,86 m

- Speerwerfen**  
Seifert Menden 09 27,33 m  
Wackmann Rote Erde Herloh 27,17 m  
Gremme Rote Erde Herloh 23,90 m
- 4 mal 100 m Staffel**  
Rote Erde 1. Mannschaft 36,2  
Rote Erde 2. Mannschaft 36,4
- 5-Kampf**  
Seifert Menden 09 155 Pkt.  
Hengstenberg Rote Erde Herloh 138 Pkt.  
Hemmer Rote Erde Herloh 85 Pkt.

## Das Zauberboot!

30 Roman von William Thoni

„Das ist mir gleichgültig“, fiel ihm Bierrot ins Wort und ließ weiter.  
Bierrot fragte, sich den Kopf. „Alala“, meinte er, „denn muß ich mich wohl auch mal kümmern!“  
Bierrot hatte die „Koralle“ erreicht. Er trat ein. Schankai sah mit seinem Gefolge in der Gaststube. Bierrot pflanzte sich dicht vor ihm auf. Schankai wandte den Kopf und sah seine Freunde fragend an. Aber alle nickten die Nase ins Glas.  
„Hallo!“ sagte jemand in einer Ecke.  
„Vorstaufen!“ meinte ein zweiter und ergriff sein Glas.  
Alle hatten es sofort gesehen: Der dort her-einsam war nicht mehr der verächtliche Sohn des flüchtigen Kaffers, nicht mehr der un-gläubliche Liebhaber. Vor ihnen stand der alte Kaffers mit seinen Häuten aus Granit und einer eisernen Brust. Ein unfreundliches Wort, eine feindselige Bewegung konnten ihn in Auf-ruhr bringen.  
Sie tranken aus und sahen einander, ver-fohlen an.  
„Wo'll wir gehen?“ fragte einer.  
Sie standen auf, schoben ihre Schmel unter den Tisch und gingen einer nach dem anderen langsam hinaus.  
„Daß die Tür auf!“ rief die Kellnerin ihnen nach, „es ist heiß genug hier.“  
Sie aber taten, als hätten sie nichts gehört, und schloffen die Tür hinter sich.  
**Dreizehntes Kapitel**  
Der Nordwind wehte. Rauchend brauste er heran, und unter seinen Schößen blähte sich der Himmel wie ein riesiges blaues Segel. Au-dem See schäumten und brüllten die Wogen. Die schlanken Rappeln, die am Ufer standen und die Mästen der Schiffe im Hafen bogen sich tief zur Erde nieder. Der Wind wühlte in der Weidenbüschel und mühte sich vergebens, die garten kleinen Blüten von den Schäften zu reißen. Die Brandung durchwühlte das Schiff und auch über das Laub der Bäume ließ es sich Wellen dahin.  
Barcarolle liebte den Sturm. Seit den frühesten Morgen war er draußen und lehrte sich spät am Abend heim. Seit man ihm sein Laboratorium zertrümmert hatte, mied er das Haus soviel wie möglich. Aber er besaß sich nicht mehr.  
Nur zwischen seinen Weiden, Birken und Sträuchern war er glücklich, hier vergaß er seinen Kummer. Die Pflanzen waren seine Ge-schwestern, und seine ganze Bärtigkeit, die die Menschen zurückgewiesen hatten, schüttelte er über sie aus. Er wußte um ihre Seele, die unter der Rinde verborgen war. Mit den tau-send und aber tausend geschwägigen Jungen ihrer Wälder sangen die Pflanzen immer da ewige Lied der Liebe und des Lebens, sie wie-ten die geheimnisvolle Schöpferkraft, die Him-mel und Erde erfüllte.  
Vorhauptsache stand Barcarolle da, der Win-wehte ihm die grauen Sträucher gegen die Schläfen. Er begann, laut mit sich selbst zu reden. Er hob die Arme, ballte die Fäuste beugte sich nieder und richtete sich wieder auf so daß er den Sträuchern gleich, die ihre Zweige wie Mühlensflügel im Sturm drehten. In Brausen von Wind und Wellen, im Chor der die Baumkrone fangen, glaubte er die Stimme seines Engels zu vernehmen. Si sprach:  
„Geh hin und sprich zu den Deinen. Hab nur Vertrauen, du wirst schon die rechten Worte finden. Geh!“  
Ja, er wollte reden. Von den gefährlichen Neuerungen wollte er sprechen, von den Ma-schinen, die die Erfindung des Teufels waren und das Ende der Welt herbeiführten. Denn nach den Motoren würde etwas noch Schlimmeres kommen, bis eines Tages die Menschen selber nur noch Maschinen sein würden. Es war ge-fährlich, sich mit Kräften einzulassen, die man nicht mehr meistern konnte.  
Nein, es war keine Pflicht, zu reden, und sie mühten auch auf ihn hören. Schankai wür-de verschwinden, und Barcarolle würde wieder in sein geistiges Königreich eingekerkert werden, das er als ein müder und gerechter Herrscher ver-waltete!  
Barcarolle stellte sich dem Nordwind ent-gegen, und der Wind blies durch ihn hindurch und ließ ihn erlitten wie eine Harle. Die kleine Müdigkeit, die in der letzten Zeit in seinen Gliedern gelegen hatte, war verschwun-den. Er hörte den Hammer nicht mehr, der manchmal gegen sein altes Herz schlug. Er at-mete freier, und der Nordwind, der Himmel und Erde rein sagte, reinigte auch seine Brust.  
Es war gegen sieben Uhr, die größte Arbeit in den Viehhäfen war getan. Als Schankai in die „Koralle“ kam, waren schon einige Fi-scher verammelt. Er lächelte, aber seine Wan-gen waren bleich und sein Blick flackerte un-ruhig. Er setzte sich und vergrubte in den Nie-ren der Anwesenden zu lesen. Sie tranken ihren Wein und sahen mit halbgeschlossenen Augen da. Sie schienen nicht zu wissen, was aus Ma-tsu geworden war. Den ganzen Tag hatte Schankai nach ihm gesucht und gefragt, aber niemand hatte den Affen gesehen. Die Witwe Bierry schwor Stein und Wein, den Hühnerstall sorgfältig verschlossen zu haben, nachdem sie Ma-tsu am vergangenen Abend ein paar Äpfel vom Knäppchen gebracht hatte. Schankai konnte es nicht begreifen. Quere hatte er an einen Esberg geglaubt, dann an einen Finsterrich Ma-tsu. Aber der Sun-ger würde das Tier ja bald zurückgetrieben haben. Wo um des Himmels willen konnte es nur liegen?

Er grübelte immer noch darüber, als sich die Tür von neuem öffnete. Bipembois trat über die Schwelle. Der alte Bierry murmelte einen guten Abend und nahm Schankai gegen-über Platz. Die Kellnerin kam, und er hielt ihr schweigend drei Finger hin. Sobald sie ihm seinen Dreiviertelstoppchen gebracht hatte, begann er langsam zu trinken, ohne dabei Schankai aus den Augen zu lassen. Die Ge-spräche in der Gaststube verstummten. Die Kellnerin brühte sich an der Theke herum und begann Gläser abzutrocknen, um die beiden besser beobachten zu können.  
Schankai schüttelte ärgerlich den Kopf. Bi-rembois wollte ihn herausfordern, daran war nicht zu zweifeln. Er dachte:  
Sicher weiß er etwas.  
Er hielt sich mit beiden Händen an der Tisch-kannte fest, um das heftige Bittern, das ihn be-fiel, zu verbergen. Er wandte sich an seinen Nachbarn:  
„Ma-tsu ist verschwunden. Aber wenn ihm mir jemand weggenommen hat, wird der Kerl wenig Freude daran haben. Das Tier fängt allmählich an, alt und bössartig zu werden. Der Bierry wird nur Unannehmlichkeiten haben mit dem Affen. Ich — ich kann mich gar ohne Ma-tsu behelfen — die paar Wochen, die ich noch hierbleibe.“  
Er hatte seinen leichtfüßigen Ton wieder-gefunden und zwinkerte Bipembois zu. Der bierry verächtlich die Luft durch die Nase. Aber er sagte nichts. Er hob nur sein Glas, als wollte er jemandem zutrinken. Dann lehnte er sich behaglich in seinen Stuhl zurück und goß den Wein hinunter.  
Andere Fischer kamen. Sie setzten sich und begannen sehr laut zu reden. Ununterbrochen beobachteten Schankai und Bipembois ein-an-der verfohlen. Bipembois klopfte seine Weise und legte sie umständlich in Brand.  
Hinter in der Ecke sagte jemand:  
„Wackmann gibt sich das. Muß ja nicht ge-ra-de hier sein.“  
Bipembois drehte sich um und lächelte.  
„Da frarrte die Tür und der Gendarm trat ein. Er war in Zivil. Er ging geradewegs auf Schankai zu und blieb vor ihm stehen. Augenblicklich verstummten die Unterhaltun-gen. Nur die Rauchwolken aus den Pfeifen freisten über den Köpfen.  
„Ich habe Ihren Affen gefunden, Herr Bierry“, sagte der Gendarm. „Und wissen Sie, wo?“  
Schankai hatte sich erhoben.  
„Ich habe ihn aus dem Kanal gefischt. Er-trunken.“  
Alle sahen auf Schankai. Der war grün geworden. Seine Pupillen zogen sich zu win-zigen schwarzen Punkten zusammen. Er blin-de den Gendarmen wartend an. Der fuhr fort:  
„Ertrunken ist das arme Tier. Nur ein ge-meiner Verbrecher kann es fertigbringen, ein so harmloses Vieh anzugreifen. Jawohl. Der Affe ist nämlich nicht von selbst ertrunken. Als ich ihn ans Ufer zog, war er blutig. Jemand hat ihm eine Kugel durch den Kopf gejagt.“  
Er sah die Fischer der Reihe nach an. Ihre Gesichter waren wie aus Stein, niemand schien sonderlich erschüttert. Der Tod des Affen be-rührte sie nicht sehr.  
Das allgemeine Schweigen verwirrte den Gendarmen. Mit schallender Stimme fuhr er fort:  
„Ihr scheint das selbstverständlich zu finden. Ich aber, ich nenne das einfach einen Schandall! Man muß wirklich schon in ein Drecksloch wie Cabrolles verfallen werden, um so etwas zu erleben!“  
Die Fischer sprangen auf. Ein böses Knur-ren stieg aus ihren Kehlen. Der Gendarm wühlte die Brust und verächtlich die Arme. „Jawohl“, rief er, „und ich kann mir auch denken, wer diese Gemeinheit begangen hat. Hier gibt es nur einen, der dazu fähig ist.“  
Und er zeigte mit dem Arm auf Bipembois. Der verneigte sich übertrieben höflich, nahm die Pfeife aus dem Mund und sagte:  
„Wie meinen Sie das, Herr Gendarm?“  
Unterdrücktes Lachen wurde vernommen. Die Gesichter röteten sich vor Vergnügen. Die-ser Bipembois war wahrhaftig ein toller Bursche!  
Der Gendarm stemmte die Fäuste in die Seiten.  
„Spielen Sie hier nicht den dummen August. Sie! Bald werden Sie nichts mehr zu lachen haben.“  
Bipembois stand auf und verneigte sich aber-mals. Lauter Gelächert erkante. Die Fischer stießen einander mit dem Ellenbogen an.  
„Vergeiß, Herr Gendarm, es wird sogar noch viel mehr zu lachen geben! Aber ich denke, wir sprachen von Herrn Schankais Affen. Nicht wahr? Was gerüchten Sie doch gleich zu be-merken?“  
Der Gendarm trat näher und spreizte die Beine. Zwei rote Flecken erschienen auf sei-nen Waden, und er sagte angriffslos:  
„Ich habe, daß Sie Herrn Bierrys Affen ge-schossen haben.“  
Eingiges Schweigen legte sich über den Raum. Die Fischer beobachteten Bipembois aus den Augenwinkeln. Auch er hat jetzt einen Schritt vor.  
„Ihnen bleibt aber auch gar nichts verbor-gen. Zu Befehl, Herr Gendarm, ich war es.“  
Und er lachte über das ganze Gesicht.  
Der Gendarm schenkte den Kopf wie ein Stier, der zum Angriff überreift. Aber er rührte sich nicht. Nach einer Pause fuhr Bipembois fort:  
„Jawohl, ich war es. Leider Gottes mußte ich nämlich hier Ihre Arbeit verrichten, Herr Gendarm. Ich bin es, der für Ordnung sorgt und dem Vieh Respekt verschafft. Dafür habe ich freilich nichts mit Lumpenputz zu schaffen wie Sie! — Aber gleich und gleich gesellt sich gern.“  
Der Gendarm schlug sich heftig mit der fla-chen Hand auf die Brust und schaute:  
„Das ist Beamtenehrbeleidigung! Wissen Sie, was Sie das kosten wird, Herr?“  
Bipembois tat maßlos erstaunt.  
„Habe ich Sie beleidigt? Ich sage nur, daß Sie vollkommen unfähig sind. Ist es verboten, die Wahrheit zu sagen?“  
„Nein, lachte er nicht mehr. Sein Gesicht wurde plötzlich böse, und mit zornfunkelnden Augen rief er:  
„Sie haben uns das Leben lange genug ver-letzt. Woan sind Sie überhaupt zu abkom-men?“  
Fortf. folgt.

### Anzeigenteil



Am 15. Juni 1940 erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, mein lieber Bräutigam, der

Gefreite  
**Adolf Garlipp**  
in einem Infanterie-Regiment

bei einem Kanal-Übergang an der Schelde bei Tournay im Mai im fast vollendeten 34. Lebens-jahr sein Leben für Führer und Vaterland ge-lassen hat. Er starb für Deutschland wie einst sein Vater im Weltkrieg.

In tiefem Schmerze:  
Frau Wwe. Garlipp geb. Graumann,  
und Geschwister  
Erna Coolhaas als Braut

Menden, Lendringsen, Wilhelmshafen,  
Salzwedel, den 22. Juni 1940.

### Bekanntmachung

**Eierverteilung**  
Auf den vom 3. bis 30. Juni 1940 gültigen Bestellchein der Reichseierkarte werden als 4. Rate

3 Eier  
für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf Abchnitt d in der Zeit vom 27. bis 30. Juni 1940.

Dieser Abschnitt wird aufge-rufen.

Herlohn, den 22. Juni 1940.  
Der Landrat — Ernährungs-amt.

Ueberzählige  
**Schreibmaschine**  
(Ideal B) hat abgegeben.  
Schöder am Markt

### Unshiffsfahrer

für unseren zum Wehrdienst einberufenen Fahrer evtl. auch nach Feierabend sofort ge-sucht.  
Schloßbrennerei Menden  
Bahnhofstraße 22

Der Wert einer Anzeige wächst mit der Dauer ihrer Veröffentlichung

### Begrün



Ordnungsgemäß und Verlag: Berlin, Menden, Herlohn, Preis monatlich 10,-

Nr. 143



### Waff

Füh

Rom die

Um

Au

Das

angeord

Der

De

Füh

De

den Kri

Ihr

In

Ich

Eng

England er

menbruch

claus in

men, weiter

Krieg von

den jamme

leben“ so

banisartige

allein!

Wenn jema

land, fragt

geben werden

lui und Ab

mer misst

und frechen

das Hambler

hill, der R

Regierung

Man führt